Frei die Stadt!

Bremens syndikalistischer Stadtführer

Herausgegeben von Helge Döhring

Edition Syfo - Nr:3

„*Ohne de Verbinnung* von Staat un Kaptal weern ‚wie' all längst verkümmert, meent se jetzt grodschnacksch. Wie seggt ober, grade deswegen hewwt wie all ewig, ewig hungert. Weil de Staat jemm immer de Gummiknüppelhand vorn Mors holt, weilt immer so is, dat Staat un Kaptal oder wie de Herrns sick sonst nennt, weil se sick ut eenen Pott denn Buk vullfret ut usen Pott, denn wie vullkokt hewt! Aber dat giwt ja noch immer Dussels genug, un Schnapsköppe, de bit't Freten tokieken möt un noch immer bie jedet Wahltheater als Statisten singt ‚O Kohldamp, o Kohldamp, du mein Vergnügen!' De Dummen wert nich alle. Na, nu weest du ja, wat de bist, wenn du dat nächste mol wedder dienen Mess in'n Wahllokus - verdammig, eck meen dat Wahllokal - läss, aber eck heww keen Autoreifen, un mot stahn loten. All sin se obereen, de anne Futterkrippen wöt, all verspräkt se us denn Himmel, aber de is immer so wiet, dat wie nur vor Kohldamp de Engels sehn dot. All tosam hewwt wie se runner toholen, all tohop möt se verduften. Weg mit jedem Staat un allet Kaptal! Un weg mit jemmer Lakeien, de Parteien. Wie sülms möt allens moken, nich de groten Herrn, denn kann dor ok wat von wern!"

(„Use Macker", Nr. 2/November 1931)

Impressum

Nr. 3 der Edition Syfo
Herausgegeben vom Institut für Syndikalismusforschung
Postfach 140470, D-28094 Bremen
email: institut@syndikalismusforschung.info
www.syndikalismusforschung.info

1. Auflage: April 2011
Blog: http://syndikalismusforschung.wordpress.com/

Helge Döhring (Hrsg.)

Frei die Stadt!

Bremens syndikalistischer Stadtführer

Edition Syfo - Nr:3

Inhalt

1. Hermann Böse (1870 - 1943)
Hermann Böse Strasse/Hermann Böse- Gymnasium - Schwachhausen

2. Bunkergemälde Admiralstrasse/Max Hilse
Admiralstrasse/Ecke Findorffstrasse/Buddestrasse - Findorff

3. Konzentrationslager „Mißler", Gedenkstein
Walsroder Strasse - Findorff

4. Centralhallen
Düsternstrasse (heute Falkenstrasse/Ecke Kaufmannsmühlenkamp) - Bremen-Mitte

5. Arbeiterstadtteil Walle/Allgemeines

6. Wohnungen und Versammlungslokale in Walle
Gasthaus „Natz" (Haus nicht erhalten)
Gustav-Adolf-Strasse/Ecke Steffensweg
Schulze-Delitzschstrasse (Häuser nicht erhalten)
Elisabethstrasse (Häuser nicht erhalten)
Gasthaus Jansen (Haus erhalten)
Bremerhavener/Ecke Loxstedter Strasse
Lübberstedter Strasse (Haus nicht erhalten)
Bremervörder Strasse (Haus nicht erhalten)
Waller Ring/Ecke Bremerhavener Strasse (Haus nicht erhalten)
Fleetstrasse/(Am Brill) (Haus nicht erhalten)

7. Cafe Lehmkuhl
Waller Heerstrasse - Walle

8. Rätedenkmal/Waller Friedhof
Waller Friedhofstrasse/Ecke Waller Heerstrasse

9. Bunker Pastorenweg
Pastorenweg/Ecke Grasberger Strasse - Gröpelingen

10. Lindenhofstrasse
Gröpelingen

11. AG-Weser
Use Akschen - Gröpelingen

12. FAUD-Bibliothek und Seeleute
Gröpelinger Deich (heute Konsul-Smidt Strasse/Hansator)

Route:

1. Ziel: Hermann-Böse Strasse
über Theodor-Heuss-Allee

2. Ziel: Admiralstrasse/Ecke Findorffstrasse
Bunker über Admiralstrasse

3. Ziel: Walsroder Straße/Seniorenheim
über Admiralstrasse - Findorffstrasse

4. Ziel: Falkenstrasse/Ecke Kaufmannsmühlenkamp/Wohnhäuser
über Falkenstrasse - Daniel-von-Büren-Strasse - Doventorsteinweg - Landwehrstrasse

5. Ziel: Walle
über Hansestrasse

6. Ziel: Steffensweg/Ecke Gustav-Adolf-Strasse - Schulze-Delitzsch-Strasse - Elisabethstrasse
über Bremerhavener Strasse - Ziel: Loxstedter Strasse - über Bremerhavener Strasse - Ziel: Lübberstedter Strasse - über Bremerhavener Strasse - Ziel: Bremervörder Strasse - über Steffensweg - Waller Ring - Osterfeuerberger Ring - Ziel: Fleetstrasse - über Osterfeuerberger Ring - Waller Ring

7. Ziel: Waller Heerstrasse/Waldau-Theater

8. Ziel: Waller Friedhofstrasse/Friedhof
über Friedhofsgelände, Ausgang Pastorenweg

9. Ziel: Pastorenweg/Ecker Grasberger Strasse

10. Ziel: Lindenhofstrasse/"Lindenhofcenter"
über Liegnitzstrasse, Ludwig-Plate-Strasse

11. Ziel: Use Akschen/"Waterfront"
über Ludwig-Plate-Strasse - Stapelfeldstrasse - Werftstrasse - Bremerhavener Strasse - Nordstrasse - Überseetor

12. Ziel: Konsul-Smidt Strasse

Dunkelgrau unterlegt: Der Bremer Westen mit den Stadtteilen Walle und Gröpelingen.
Grafik: Daniel FR/Wikipedia.

Vorwort

Der Syndikalismus in Deutschland ist eine kleine, aber feste Bewegung geworden, die in vielen Städten inzwischen über generationsübergreifende Kontinuitäten verfügt. Diese Städte bieten oftmals die ersten Anlaufpunkte für Genossinnen und Genossen aus aller Welt, die zu Besuch, auf Rundreise oder auf der Suche nach einem Wohnort sind. Diese Gäste und Neugenossen erhalten am Ort vielerlei Hilfen, beispielsweise bei der Wohnung- und Arbeitssuche. Sie lernen die Stadt, ihre Institutionen kennen und können sich schon bald aktiv in die Bewegung mit einbringen. Ein kleiner, aber illustrer Baustein war für Bremen stets die Stadtrundführung zur Geschichte der syndikalistischen Arbeiterbewegung am Ort. Immer wieder gibt es interessierte Besucherinnen und Besucher, die lebendig gewordene Geschichte gerne wieder in die Welt hinaus tragen, um sagen zu können: „Ich war am Denkmal für die Gefallenen der Bremer Räterevolution!“ Mit Abel Paz kam im Jahre 2003 auch ein ehemaliger Spanienkämpfer in diesen Genuß. Aber nicht nur der Besuch des Waller Friedhofs ist bedeutsam. Um weitere Stätten der Geschichte sichtbar zu machen, und nicht zuletzt, um dem Besuch und den Neugenossinnen und –genossen etwas greifbares mit Erinnerungswert in Papierform mitgeben zu können, ist dieser syndikalistische Stadtführer entstanden. Er umfasst im Wesentlichen das Gebiet der ehemaligen Arbeiterstadtteile Walle, Gröpelingen („Bremer Westen“) und Findorff. Die Aufteilung erfolgte nach der bestmöglichen Route einer Besichtigungstour. Am besten geeignet für die Länge der Gesamtstrecke sind Fahrrad oder Auto. Das verhältnismäßig lange Kapitel Räterevolution/Rätedenkmal ist geeignet für einen Vortrag beim Gang über den Waller Friedhof zum Denkmal und zum Bunkergemälde Pastorenweg, zum dortigen Verweilen und Betrachten. Insgesamt gibt dieser Stadtführer einen umfassenden Überblick über die Aktivitäten und Personen unserer Geschichte in gewerkschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Dem zugrunde liegt eine umfangreiche und quellenkundige Recherche, besonders in Archiven (Staatsarchiv Bremen und Bundesarchiv), Zeitungen und in einiger Sekundärliteratur.

Aus praktischen Gründen wurden nicht berücksichtigt die Gebiete: Bremen-Nord, Bremerhaven, Worpswede und weiteres Umland, wo die Syndikalisten weitere ansehnliche Schwerpunkte bildeten. Es werden bewusst Schlaglichter dargestellt, so dass auch einige Orte in Bremen nur am Rande erwähnt werden oder unberücksichtigt bleiben. Für weitere Informationen zum Thema Syndikalismus allgemein und speziell steht das Internetportal www.syndikalismusforschung.info zur Verfügung.

Nun darf ich euch viel Spaß und reichlich Erkenntnis wünschen

Helge Döhring,

Bremen im Februar 2011

1. Hermann Böse (1870 - 1943)

Hermann-Böse-Strasse/Hermann Böse-Gymnasium - Schwachhausen

Im Erinnern und Gedenken an die Aktiven aus der Arbeiterbewegung und des Widerstandes gegen die Nazis ist es in Bremen Tradition, nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch Kommunisten zu nennen. Dies liegt u.a. an der speziellen historischen Zusammensetzung der hiesigen Arbeiterschaft. Diese war stark von den „Internationalen Kommunisten Deutschlands“ geprägt, den sog. „Bremer Linksradikalen“, welche Anfang des Jahres 1919 in die neu gegründete KPD aufgingen. Zu nennen ist auch die ideengeschichtlich relevante „Gruppe Arbeiterpolitik“. Zu den Stadtprominenten zählen so unterschiedliche geschichtsträchtige Persönlichkeiten wie Friedrich Ebert, der spätere Reichspräsident der Republik von Weimar, und Karl Plättner, „Der mitteldeutsche Bandenführer“. Als regionale Persönlichkeit in Bremen ist bekannt der Lehrer am Realgymnasium, Kommunist und - seit 1904 - Leiter des Bremer Arbeitergesangvereins: Hermann Böse. Er war Mitbegründer der Bremer KPD, welche anfänglich viele Doppellmitgliedschaften zu den Syndikalisten hatte und wurde im Januar 1919 „Leiter des Kommissariats für Schul- und Bildungsfragen im Rat der Volksbeauftragten“ der Bremer Räterepublik. Dem Arbeitergesangverein gehörten aufgrund der negativen Erfahrungen keine Sozialdemokraten an. Stattdessen verband Hermann Böse eine Freundschaft mit dem in Deutschland sehr populären anarchistischen Schriftsteller Erich Mühsam (1878-1934), dessen Gedicht „Kampfruf“ er vertonte. Erich Mühsam sprach anläßlich des 25. Gründungsjahres des Arbeitergesangvereins (1929) im „Cafe Flora“ in Gröpelingen vor über 300 Zuhörern zum Thema „Kunst und Proletariat“.

Mit dem Bremer Arbeitergesangverein führten sie gemeinsame Veranstaltungen durch, beispielsweise mit dem weltbekannten anarcho-syndikalistischen Theoretiker Rudolf Rocker vor mehreren hundert Teilnehmern. Die bürgerlichen „Bremer Nachrichten“ berichteten darüber. Die Einladungsflugblätter und Eintrittskarten sind im Bremer Staatsarchiv erhalten geblieben.

Was die Ausmaße anging, brauchte sich der proletarische Gesangverein hinter den bürgerlichen Chören nicht zu verstecken. Er vereinte zwischenzeitlich 240 Sänger, 155 Sängerinnen, 240 singende Kinder, sowie 200 passive Mitglieder und führte innerhalb von 25 Jahren 350 Werke auf, von Klassikern wie Bach oder Strauß über Volkslieder bis hin zu einem breiten Repertoire an Arbeiterliedern. Als jedoch Hitler im Januar 1933 an die Macht kam, löste sich der Arbeitergesangverein auf, um nicht gleichgeschaltet zu werden. Wie nahe Hermann Böse syndikalistischen Ideen stand, ist nicht bekannt, aber die Gestapo führte ihn in einer Akte zu Mitgliedern der „Freien Arbeiter-Union Deutschlands“ (FAUD). Im März 1933 wurde er mit Berufsverbot belegt, und ab 1940 unterstützte er die Widerstandsgruppe Bästlein-Jacob-Abshagen. Die Gestapo verhaftete ihn im November 1942. Nur drei Tage nach seiner Entlassung aus dem KZ-Fuhlsbüttel (Hamburg) starb Böse im

Erich Mühsam: „Kampfruf“

Auf, Männer, wer den Hammer schwingt:
Nur fest den Griff umschlossen!
Den Blick aufs Ziel – der Hieb gelingt.
Schlagt zu! Schlagt zu, Genossen!
Zeit ist's – der Hammer macht es kund.
Trefft, Männer! Rammt den Pfahl in Grund!
Auf, Männer, Frauen, Mädchen – auf!
Auf, Kinder, Krüppel, Greise!
Ein jeder lenkt der Erde Lauf,
der wirkt – auf seine Weise.
Wer hilft, wer heilt, wer Liebes tut
im guten Kampf, kämpft selber gut.
Auf, Jugend, Waffen in die Hand
und in die Herzen Freude!
Den Menschen Freiheit, Saat dem Land,
der Sehnsucht das Gebäude!
O Jugend, starke Jugend – flieg
in deinen Kampf, zu deinem Sieg!
Auf, Arbeitsvolk, aus Sklavenfron!
Mach deiner Pein ein Ende!
Die Zeit ist da. Dein Werk, dein Lohn:
die Freiheit deiner Hände!
Auf, Arbeitsvolk – für Glück und Brot –
aus grauer Nacht ins Morgenrot!

Jahre 1943. Sein Grab befindet sich auf dem Osterholzer Friedhof. Wegen seiner Verdienste für die Arbeiterkultur, einem wichtigen Kapitel der Stadtgeschichte, wurden im Herzen der Stadt eine Strasse und das frühere Realgymnasium, seine ehemalige Wirkungsstätte als Musiklehrer, nach ihm benannt.

Polizeibericht

Bremen, den 28. September 1929. Betr. Vortrag über ‚Kunst und Proletariat' des Anarchokommunisten Erich Mühsam, anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Arbeitergesangvereins Bremen, am 27.9.29 im Kaffee Flora, Gröpelingen [Gröpelinger Chaussee 45/heute Gröpelinger Heerstrasse/Ecke Wilstedter Strasse].

Zu dem oben genannten Vortrag hatten sich bis 8.30 Uhr etwa 350 Personen, einschl. eines 60 Personen starken Chors, im Kaffee Flora eingefunden. Am Eingang wurden Programme und Flugblätter der Freidenker verteilt. Das Publikum war größtenteils in guter bürgerlicher Kleidung erschienen, wie man es selten bei ähnlichen Veranstaltungen sieht. Die Veranstaltung wurde um 8.30 Uhr von einem Mitgliede des Arbeitergesangvereins eröffnet. Er sprach in kurzen Worten über die Entstehung des Vereins, der vor 25 Jahren durch Verschmelzung kleinerer Arbeitergesangvereine hervorgegangen sei. Er betonte dabei die aufopfernde Arbeit des Dirigenten Böse, durch dessen Leistung der Verein soweit vorgeschritten sei. Hierauf sang der gemischte Chor unter Leitung des Lehrers Hermann Böse die beiden Lieder ‚Kampfruf' und ‚Der Morgen'. Um 8.45 Uhr ergriff Erich Mühsam das Wort [...]“

„Freiheit ist indessen nichts, was gewährt werden kann. Freiheit wird genommen und gelebt. Auch ist Freiheit keine Summe von Freiheiten, sondern die alle Lebensumstände umfassende Einheit der von jeder Obrigkeit und jeder Autorität gelösten Ordnung der Dinge.“ (Erich Mühsam)

Das Foto zeigt das Herman-Böse Gymnasium neben der Herman-Böse-Straße.

2. Bunkergemälde Admiralstrasse/Max Hilse

Admiralstrasse/Ecke Findorffstrasse/Buddestrasse - Findorff

Ein für Bremen typisches, historische Szenen aufgreifendes Wandgemälde befindet sich in der Nähe des Hauptbahnhofs in der Admiralstrasse/Ecke Findorffstrasse an der zur Strasse gekehrten Bunkerwand. Illustriert von Jürgen Waller, *(siehe Kapitel 9: „Bunker Pastorenweg“)* einst Professor und Direktor an der Bremer Hochschule für Künste, sind dort in monumentalen Ausmaßen zu betrachten: die Naziherrschaft, der Widerstand gegen diese und die Methoden der Nazis, mit politischen Gegnern zu verfahren. Im einzelnen dargestellt sind auf den 23 mal 19 Metern, durchzogen von düster gezeichneten Farben, eine Wandparole „Nieder mit Hitler“, geheime publizistische Tätigkeiten aus dem Untergrund, Gefangenschaft, Folter und Konzentrationslager, ein Gefangener vor dem NS-Gericht und schließlich eine Guillotine. Gewidmet ist es in großen Lettern „DEN GEGNERN UND OPFERN DES FASCHISMUS“. Darunter sind 112 Namen antifaschistischer Widerstandskämpfer aufgeführt, zumeist Sozialdemokraten und Zentralgewerkschafter, aber auch Kommunisten und andere regionale Persönlichkeiten, wie z.B. Cato Bontjes van Beek und Hermann Böse *(siehe Kapitel 1: „Hermann Böse“)*. Abgebildet ist auch der Name Robert Saevecke. Dieser geriet, das halbe Dutzend Vorstrafen nach zu urteilen, desöfteren mit der Staatsmacht aneinander, u.a. wegen Diebstahl und Körperverletzung. Bei den Syndikalisten wurde er in den 1920er Jahren Obmann der Metallarbeiterföderation und generell ein wichtiger Sprecher der syndikalistischen Arbeiterbewegung. Den Zweiten Weltkrieg

überlebte er nicht. Das Gemälde ist Bestandteil künstlerischer Stadtteilkultur. Es wird in unregelmäßigen Abständen restauriert und damit künftigen Generationen, sowie den zahlreichen Passanten an dieser sehr belebten Straßenkreuzung erhalten.

In Findorff wohnten einige syndikalistische Funktionäre, der bedeutendste in der Buddestrasse 14: Max Hilse (1900-1973). Noch im Jahre 1924 lebte er in Wattenscheid, fungierte dort als Kassierer der FAUD und als hoher Funktionär in der SAJD. Nachdem Hilse 1924 als Zwischenstation noch eine FAUD-Gruppe in Oberbach-Rhön mitgründete und den Vorsitz übernahm, siedelte er nach Bremen über. *(siehe Kapitel 11: „AG-Weser")* Sein Tatendrang fand auch in hier konkreten Ausdruck: Er wurde verantwortlicher Redakteur der FAUD-Zeitschriften „Der Sprecher. Bulletin für die Provinzial-Arbeiter-Börse Nord-West" (1928-1930, 500 Auflage, monatlich) und „De (Use) Macker. Organ der in der Freien Arbeiter Union- Arbeitsbörse Bremen organisierten Hafenarbeiter" (1931, 500 Auflage, monatlich). Im „Sprecher", der in Hannover gedruckt wurde, erschienen Artikel aus ganz Nord-Westdeutschland. Er beinhaltete Texte zur allgemeinen politischen Lage und zu örtlichen Betriebskämpfen, Treffpunkte, Adressen und Veranstaltungen der einzelnen FAUD-Ortsvereine, Solidaritätsaufrufe, Werbung für den „Syndikalist" und die „Gilde freiheitlicher Bücherfreunde". Die Polizei war dermaßen hinter dem Organ her, dass sie pro Ausgabe die Abgabe eines Pflichtexemplars an die Polizeidienststelle anordnete, da das achtseitige Blatt in Bremen herausgegeben wurde. Das umging Max Hilse einige Zeit später, indem er erklärte, der „Sprecher" würde nicht mehr in Bremen herausgegeben, womit den örtlichen Behörden die rechtliche Grundlage ihrer Habgier entzogen wurde. Mangels kontinuierlicher Mitarbeit aus der Region wurde der „Sprecher" schließlich wieder eingestellt. Stattdessen wurde nun der Versuch unternommen, ab Herbst 1931 mit „De Macker/Use Macker" eine Hafenbetriebszeitung herauszugeben. Dort platzierten sich neben allgemeinen Artikeln zum Thema Syndikalismus auch spezielle zur Arbeitssituation und den Tarifauseinandersetzungen im Bremer Hafengewerbe. Die FAUD-Ortsbörse Bremen erklärte ihre Ambitionen für die Zeitung im Dezember 1931: „...Und schließlich wäre noch die Herausgabe unserer Hafenbetriebszeitung ‚Use Macker' zu erwähnen. Der Macker könnte nämlich so ausgebaut werden, dass man ihn auch in allen Zweigen des Wassersportes verkaufen kann. Es wäre da zweckmäßig, wenn sich auch die Hamburger Hafenarbeiter, Binnenschiffer und Seeleute an der Ausgestaltung und dem Vertrieb der Zeitung beteiligten. Solche Betriebs- Orts- und Berufszeitungen werden ja oft lieber gelesen wie der Syndikalist [Reichsorgan der

Der Sprecher

Mitteilungsblatt der Provinzial-Arbeiter-Börse „Nordwest" der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten)

Anschrift: Max Hilse, Bremen, Buddestraße 14

2. Jahrgang | Bremen, September 1929 | Nummer 9

Proletariat und Erwerbslosigkeit

Die Begleiterscheinung des Kapitalismus, das Arbeitslosenelend, wird schlimmer denn je, daher ist die Erwerbslosenfrage von gewaltiger Bedeutung für das gesamte Proletariat geworden. Denn der Proletarier wird dadurch immer mehr zum willenlosen Sklaven. Die heutige Sklaverei ist fast schlimmer als die der Leibeigenschaft, denn da hatten die Herren mindestens das Interesse, ihre Arbeitssklaven arbeitsfähig zu erhalten. Heute aber wird der Prolet nur solange beschäftigt, als er voll arbeitsfähig ist. Wehe, ist er nicht mehr fähig alles zu leisten, und arbeitsunfähig ist der Prolet im Zeitalter der Rationalisierung immer schnell, dann wird er der Not preis gegeben. Doch auch die gesundesten und kräftigsten Männer und Frauen sind der Willkür ihrer „Herren" Kapitalisten ausgesetzt. Da der Kapitalismus immer nur eine Profitwirtschaft, anstatt einer Bedarfswirtschaft führt, so werden brutal Riesenbetriebe stillgelegt, wenn sie nicht einen Riesenprofit abwerfen, und alle Proletarier werden auf die Straße geworfen. Und dann beginnt es, daß sie als „freie" Arbeiter um Arbeit betteln müssen. Doch wenn alles nichts nützt, die Not ins Unendliche steigt, dann muß der Prolet Rebell werden — — — und dann? Ja, dann naht die Gefahr für die herrschende Klique — — es werden zu Mittag blaue Bohnen verteilt. Wenn der Staat merkt, daß diese Portionen auch nicht den Magen füllen, daß die Gefahr wächst, dann sucht der Staat ein Beruhigungsmittel. Er verteilt Almosen, spielt sich als Wohltäter auf, hängt sich den weißen Mantel der Unschuld um. — — — Der erste Ansturm der Rebellion ist gebrochen, der Prolet duckt sich, und weil er keine Rettung mehr sieht wird er hoffnungslos und gleichgültig.

Der deutschen Arbeiterbewegung blieb das traurige Los vorbehalten, diesen Zustand der Lethargie verewigt zu haben. Die marxistische Bewegung war es, die auf dem Irrwege nach Eroberung des Staates, den Staat — den Machtapparat der jeweils herrschenden Klasse — das Mittel zu zeigen und zu geben, wodurch die Proleten in eine neue Staatshörigkeit kamen, nämlich durch die Einführung der Erwerbslosenversicherung, „errungen durch einen parlamentarischen Sieg". Die Erwerbslosenversicherung dient nur dazu, den Reichen zu bereichern, den Armen zu verarmen. Der Unternehmer braucht heute nicht mehr in flauen Zeiten, in Krisen seine guten Kräfte durchzuhalten, sondern er läßt sie stempeln gehen. Doch der Arme der Arme, er ist gezwungen trotz der Almosen, Unterstützung genannt, getrieben durch das Schreckgespenst Hunger, immer wieder in die Arme der Ausbeuter zu rennen, um unter den elendesten Bedingungen zu fronen. Die Löhne können gedrückt werden und der

FAUD, Anm. d.V.]. An dieser Tatsache dürfen wir auch nicht achtlos vorübergehen. Ich möchte meinen Vorschlag wiederholen, der darin ging, dass die G.K. [Geschäftskommission der FAUD, Anm.d.V.] in ihrem nächsten Rundschreiben zum Austausch solcher Betriebs-, Orts- und Berufszeitungen aller Gruppen auffordert, die solche herausgeben. Zum Nachteil der Bewegung wird sich das bestimmt nicht auswirken." Ob mehr als die beiden Ausgaben vom Oktober und November des Jahres 1931 erschienen, ist nicht bekannt, jedoch anzunehmen. Beide Nummern mit ihren jeweils sechs Seiten und Illustrationen sind einzusehen im Staatsarchiv Bremen, Bestand 4,65-522. Spekulativ, aber erwähnenswert: Ein flugblattförmiger Aufruf gegen die Hitlerdiktatur aus dem Jahre 1933 trägt im wahrsten Sinne des Wortes die Handschrift aus „Use Macker". Und im „Werft-Echo", der in den 1950er Jahren auf der AG-Weser erscheinenden Betriebszeitung, sind Karikaturen zu erkennen, welche stilistisch denen aus „Use Macker" sehr ähnlich sehen.

„Das verrückteste revolutionärer Taktik aber ist die immer wiederkehrende Parole: ‚Nun erst recht hinein in die Gewerkschaften!' Diese Gewerkschaften, welche aufgrund ihrer gesetzlich verankerten Wirtschaftsfriedlichkeit gezwungen sind, jeden Streik, der das Herz des Kapitalismus angreift, im Keime zu ersticken, noch revolutionieren zu können, ist für jeden klassenbewußten Arbeiter einfach ein Unding! Jeder Tag bringt uns neue Beweise dafür. Wer die revolutionäre Propaganda innerhalb der Gewerkschaften nicht unterlässt, der fliegt aus diesen noch schneller heraus, als aus den kapitalistischen Betrieben. Die verderbenbringende, wirtschaftsfriedliche Politik der Zentralverbände kann nur wirksam bekämpft werden, indem man ihnen die Mittel zu dieser Politik entzieht. Darum: Keinen Mann und keinen Pfennig den Zentralgewerkschaften! Jeder klassenbewußte Proletarier kämpft in Reih und Glied mit den Anarcho-Syndikalisten gegen den Kapitalismus und gegen den Staat. Es lebe die direkte Aktion!"

(Max Hilse, „Der Sprecher", Nr. 2/1929)

3. Konzentrationslager „Mißler", Gedenkstein

Walsroder Strasse - Findorff

"Nichts ist schwerer und erfordert mehr Charakter, als sich in offenem Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein!"

Diese Worte von Kurt Tucholsky befinden sich heute auf einer im Jahre 1983 von Fritz Stein geschaffenen Gedenktafel im Vorgarten eines Seniorenwohnheimes in der Walsroder Strasse/Ecke Hemmstraße. Dort standen einst die Auswandererhallen, wo diejenigen zusammengefasst unterkamen, welche um die Jahrhundertwende Deutschland per Schiff Richtung Übersee verlassen wollten. Nachdem sie im Jahre 1932 schon als Lager für Arbeitsdienstpflichtige dienten, wurden diese Hallen zum 1. April 1933 zu einem der ersten Konzentrationslager Deutschlands ausgebaut, um die

Arbeiterfunktionäre zu isolieren und möglichen Widerstand gegen das NS-Regime schnell unter Kontrolle zu bekommen. Dieses KZ-Mißler - es wurde benannt nach der ehemaligen Auswandereragentur Friedrich Mißler - bestand als Provisorium bis September 1933.

„Pflicht ist Verbrechen! Pflicht, was versteckt sich alles unter diesem Wort! Alles Elend, Not, Lüge, Verbrechen, alle Knechtschaft, Tyrannei werden durch die Pflicht verewigt. Durch die Besitzenden, durch die begierlichen Egoisten wurde eine Moral, die ihnen passt, geschaffen. Pflicht ist es zu zahlen, zu arbeiten, zu dienen. Die Wünsche der Tyrannen erfüllen ist Pflicht. Wer Pflichten erfüllt, wird Verbrecher an anderen. Soldaten, Polizisten sperren Menschen ein und töten sie, selbst wenn es gegen ihr Empfinden geht, aus Pflicht. Die ihre Pflicht erfüllen, werden von den Herren gelobt; doch nur solange als sie dieselben erfüllen wie sie es verstehen, wie sie willfährige Werkzeuge sind. Alle, die Pflichten erfüllen, sind verflochten. Pflichten sind abzuwerfen, um Freiheit zu erreichen. Frei mit eigenem Willen, muß jeder Mensch das tun können, was er will; dann wird die Menschheit die höchste Stufe der Sittlichkeit erreichen.“

(Bernhard Koch in: „Der Sprecher“, Nr. 11/1929)

4. Centralhallen

Düsternstrasse (heute Falkenstrasse/Ecke Kaufmannsmühlenkamp) – Bremen-Mitte

In den „Centralhallen“ (Düsternstrasse 4), welche ein Fassungsvermögen von bis zu 3.000 Gästen hatte, trafen sich in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg die organisierten Syndikalisten wöchentlich zu öffentlichen Diskussionsabenden. Um mehr Menschen für ihre Ideen zu interessieren und die Agitation nicht nur den zentralistischen Arbeiterorganisationen zu überlassen, entfachten sie in den Jahren 1919 und 1920 eine Veranstaltungsoffensive an diesem bekannten und beliebten Ort. Es sprachen eine ganze Reihe namhafter syndikalistischer Redner, welche auf Plakaten und Handzetteln angekündigt wurden, u. a. mit „große öffentliche Volks-Versammlung“:

Fritz Kater (Berlin) am 14. Januar 1919 zum Thema „Wie stellen sich die Kommunisten und Syndikalisten zur Nationalversammlung?“;
Fritz Köster (Dresden) vor ca. 200 Zuhörern am 30. Juni 1919 zum Thema „Krieg“;

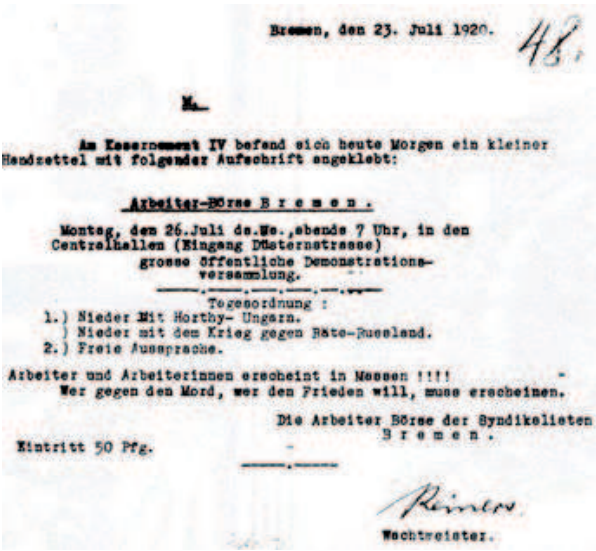
„Appell“ im Konzentrationslager „Mißler“ in Findorff, 1933.

Karl Roche (Hamburg) vor 400 Zuhörern am 25. August 1919 zum Thema „Syndikalistische Einheitsorganisation“;
Rudolf Rocker (Berlin) vor 300 Zuhörern am 04. Dezember 1919 zum Thema „Der organische Aufbau des Kommunismus“;
Berthold Cahn (Berlin) am 03. Februar 1920 zum Thema „Die Grundlage des Syndikalismus“;
Carl Windhoff (Düsseldorf) vor 150 Zuhörern am 10. März 1920 zum Thema „Was will die Freie Arbeiter-Union?“;
Heinrich Vogeler (Worpswede) vor 50 Zuhörern im Juni 1920;
Fritz Pogonski (Berlin) vor 150 Zuhörern am 07. Oktober 1920 zum Thema „Die gegenwärtige Wirtschaftslage und die Gefahr für die Arbeiterklasse“

Bekannte Redner stellten damals mangels Unterhaltung, bzw. medialer Überflutung durch Radio und Fernsehen große Ereignisse dar, und die informationshungrigen Zuhörer verfolgten sowohl die meist frei gehaltene Rede als auch die Aussprache in aller Regel sehr aufmerksam. Gute Veranstaltungen konnten zum Tagesgespräch werden und wurden oft gespannt erwartet. Der örtliche Veranstaltungsleiter sprach zunächst begrüßende und einleitende Worte zum Publikum. Nach der Hauptrede meldeten sich desöfteren Gegenredner zu Wort, meistens aus dem Lager der Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten und Einzelpersonen. Auf diese „freie Aussprache“ entgegnete nochmals der Referent. Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Das Duell Rudolf Rocker gegen Paul Fröhlich

Ein großes Rededuell ereignete sich in den „Centralhallen“ am 04. Dezember 1919 zwischen dem international hochgeachteten Referenten Rudolf Rocker und Paul Fröhlich (1884-1953). Letzterer war Mitglied im Parteivorstand der KPD und setzte sich durch seine Schrift „Die syndikalistische Krankheit“ (1919) eingehender mit dem Thema ausei-



Bremen, den 23. Juli 1920. 48.

M.

Am Kasernement IV befand sich heute Morgen ein kleiner Handzettel mit folgender Aufschrift angeklebt:

Arbeiter-Börse Bremen.

Montag, den 26. Juli ds.Js., abends 7 Uhr, in den Centralhallen (Eingang Osternstrasse) grosse öffentliche Demonstrations-versammlung.

Tagesordnung:
1.) Nieder Mit Horthy- Ungarn.
) Nieder mit dem Krieg gegen Räte-Russland.
2.) Freie Aussprache.

Arbeiter und Arbeiterinnen erscheint in Massen !!!!
Wer gegen den Mord, wer den Frieden will, muss erscheinen.

Die Arbeiter Börse der Syndikalisten Bremen.

Eintritt 50 Pfg.

Reimers
Wachtmeister.

nander. Hinsichtlich der Rivalität zwischen Syndikalisten und Kommunisten dürfte der folgende Polizeibericht (eines „Hilfsbeamten“) von Neutralität gekennzeichnet sein, da beide Richtungen vom Staat mit Argusaugen beobachtet wurden: „Die Versammlung begann um 7 Uhr 40. Anwesend waren gut 300 Mann. Die meisten Besucher waren Arbeiter; ca. 25 Frauen waren ebenfalls anwesend. Referent Rudolf Rocker, Berlin: Der organische Aufbau des Kommunismus. Rocker sprach über die Bewegungen in Frankreich, England, Spanien und Italien. 1789 sei die erste Bewegung in Frankreich gewesen, in England 1825. Rocker führte dann aus, dass die Syndikalisten die stärkste Einheitsorganisation besäßen. Die USP und die KPD zersplitterten sich in vier verschiedene Richtungen und bekämpften sich wie Hund und Katze. [...] Die meisten [deutschen Arbeiter] hörten nur auf die Schlagwörter der Führer, ohne nachzudenken, ob es richtig sei. Noske, Ebert & Co. würden als Verräter der Arbeiter verschrien. Man müsse Noske als eine Sumpfpflanze betrachten. Die Revolution am 9. November 1918 betrachtet R[ocker]. nicht als eine Revolution; es sei nur das Hinwegfegen eines morschen Stammes gewesen. Das deutsche Proletariat hätte 1918 die ganze Macht in Händen gehabt. Warum hätte es die Zügel fallen lassen und sich die Macht Stück für Stück abnehmen lassen? Die damaligen Führer hätten nicht gewusst, wie sie die Sache anfassen sollten. Sie hätten nicht vorgearbeitet. Hätte man damals Arbeiterbörsen eingerichtet, die das Wirtschaftsleben fest im Zügel gehalten hätten, dann hätte die Reaktion nicht wieder die Macht in die Hände bekommen. Auf Lebensmittel, Kleidung und Wohnungen hätte man eine Kontrolle ausüben müssen, dann wäre alles anders wie heute. Wucher und Schleichhandel wären dann für immer unterblieben. Rocker sagte, jede Partei wollte erst die Macht haben, um dann von oben nach unten ihre Ideen und Grundsätze zu verwirklichen. Er ist der Meinung, dass alles von unten nach oben gemacht werden müsste. Die Führer der USP und KPD, die jetzt redeten, dass der Kampf auch mit den Waffen geführt werden müsse, wären, wenn es zum Klappen käme, verschwunden und verdrückten sich dann. Nicht mit einem kleinen Putsch, mit Streiks oder Demonstrationen würde man das Ziel erreichen; man müsse versuchen, das Wirtschaftsleben in die Hand zu bekommen. Nach Rocker sprach Fröhlich von der KPD. Fröhlich sagte, dass man erst die Macht haben müsse, um alles zu verwirklichen. Eine starke Militärmacht müsse man besitzen. Die Reaktion hätte die Weißgardisten, Spitzel, Gerichte und Zuchthaus für sich. Wenn die Arbeiter versuchen, durch Streik zum Ziele zu kommen, so kämen die Weißgardisten und schlügen auf die Arbeiter ein. Als Beispiel nannte er den Bergarbeiterstreik. Fröhlich sagt, dass Demonstrationen immer zum Ziele führen. Im November 1918 hätten die Arbeiter nichts verstanden und Bürgerliche auf ihren Posten lassen müssen. Das wäre verkehrt gewesen. Die Bürgerlichen dürften keine solche Posten versehen. Durch starke militärische Macht müsse man die Bürgerlichen zwingen, sich zu fügen. Die Rede des Fröhlich fand wenig

Beifall; um 10 Uhr wurde gefordert, dass er endlich Schluß mache. Dagegen sprach einer der Anwesenden und sagte, dass Redefreiheit sei und jeder sprechen könnte. Fröhlich sprach dann noch 10 Minuten. Nach ihm sprach ein Syndikalist über die Grundideen des Syndikalismus. Ein Redner der KPD gab zu, dass die Syndikalisten in einzelnen Punkten recht hätten. Man käme doch wohl nur mit Waffengewalt zum Ziele. [...] Rocker ging auf die Rede Fröhlichs ein und sagte, dass er sich darüber wundern müsse, dass ein Kommunist wie Fröhlich kapitalistische Anschauungen habe. Rocker führte noch an, dass es kein Militär geben würde, wenn es nicht gut bezahlt würde. Wenn die Kapitalisten nicht mehr das Wirtschaftsleben in der Hand hätten, könnten sie das Militär nicht mehr bezahlen und dann würde es keine Soldaten mehr geben. Die Reden des Rocker fanden großen Beifall. Die Versammlung endete um 11.40 p.m."

Weder die „Centralhallen" noch die Düsternstrasse sind aufgrund der schweren Bombardements im Zweiten Weltkrieg heute noch existent. Die „Centralhallen" verfügten über „3 große Concert- und Theatersäle mit 2 stabilen Bühnen, 2 Speisesäle, 2 Biertunnel, 1 großes Bierrestaurant, 4 Kegelbahnen, sowie mehrere kleine Säle für Clubs, Gesellschaften, etc." Sie befanden sich auf dem Gelände der heutigen Wohnhausblocks in der Falkenstrasse 31 bis 43 zwischen Kaufmannsmühlenkamp und der Hochstrasse Breitenweg, gegenüber dem ehemaligen Bundeswehrhochhaus.

„Freiheit besteht nur dort, wo sie vom Geiste persönlicher Verantwortung getragen wird."
(Rudolf Rocker)

5. Arbeiterstadtteil Walle - Allgemeines

Die syndikalistische Arbeiterbewegung entsprang der sozialdemokratischen Bewegung des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Sie wandte sich zunehmend gegen den Zentralismus und die Bürokratie in der Partei. Inspiriert von der französischen Gewerkschaftsbewegung und den Ideen der direkten Aktion (statt der Eroberung der politischen Macht) gründeten sie im Jahre 1897 einen eigenen syndikalistischen Dachverband für ihre lokalorganisierten Gewerkschaften, um den Zentralverbänden ein föderalistisches Organisationsmodell entgegenzustellen. Seit 1901 hieß die Organisation der Syndikalisten in Deutschland „Freie Vereinigung Deutscher Gewerkschaften" (FVDG), und 1908 wurden deren Mitglieder aus der SPD ausgeschlossen. Daraus erklärt sich letztlich auch die Weigerung der marxistisch geprägten Räterepublikaner, die Bremer Syndikalisten als konstituierendes Element an der Räterepublik teilhaben zu lassen. Die Syndikalisten erkannten wie die Kommunisten den reaktionären Charakter der SPD, nur dass sie daraus konsequente Schlüsse zogen, nämlich jeden Zentralismus und politische Parteien abzulehnen, da diese nicht die natürliche Organisationsform der Arbeiter sind. Die Felder Ökonomie und Politik sollten organisatorisch nicht getrennt werden, weil die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein könne. Dennoch verblieben die allermeisten Arbeiter vor und nach dem 1. Weltkrieg in den sozialdemokratischen Organisationen. Nur etwa 8.000 Mitglieder vereinte die FVDG reichsweit im Jahre 1914, vor allem unter den Bau- und Metallarbeitern in den industriellen Ballungsgebieten. Als sich Massen an Arbeitern nach dem Krieg neu orientierten, hatte die FVDG starken Zulauf: Über 100.000 Arbeiter traten bis Ende 1919

im ganzen Reichsgebiet bei! Die syndikalistische Bewegung breitete sich auch an vielen Unterweserorten aus und umfasste zu Beginn der 1920er Jahre mehrere Tausend Mitglieder. Der Hauptagitator Fritz Kater aus Berlin sprach 1919 beispielsweise vor 2.000 Zuhörern in Geestemünde. FAUD-Ortsvereine existierten zu dieser Zeit in Bremen, Blumenthal (Metallarbeiter), Delmenhorst, Varel, Bremerhaven, Fähr (bei Vegesack/Metallarbeiter) und Worpswede. Im weiteren geographischen Kreis kamen hinzu: Meldorf, Melle (Holstein), Lübeck, Neumünster, Kiel, Braunschweig, Hannover und kurzzeitig sogar Helgoland. Im Jahre 1920 hatte die FAUD im Bremer Stadtgebiet 1.420 Mitglieder und in den Unterweserorten zusammen ca. 700. Ein Jahr später zählte die Polizei über 2.000 Syndikalisten allein in Bremen. Neben der AG-Weser als ihrer betrieblichen Hochburg *(siehe Kapitel 11: „AG-Weser")* waren 380 Syndikalisten beschäftigt in den Hansa-Lloyd Werken [Autobau, Belegschaftsstärke: 2.000, später Borgward] und 37 in den Atlas-Werken [Werft/„Atlas-Elektronik"]. Außerhalb der Betriebe waren sie Bestandteil der typischen Bremer Arbeiterstadtteile im Bremer Westen, sprich: Walle und Gröpelingen. Sie wohnten hier Haus an Haus und trafen sich in verschiedenen Lokalen, beispielsweise am Waller Ring, in der Lübberstedter Strasse, am Steffensweg, der Utbremer Strasse und der Gröpelinger Heerstrasse. *(siehe Kapitel 6: „Wohnungen und Versammlungslokale in Walle")* Von der Architektur ist nach den Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg kaum etwas übrig geblieben. Die Bomben fielen wie in vielen anderen Städten auf die Arbeiterstadtteile und nicht dorthin, wo die bürgerlichen Kriegstreiber und -finanzierer wohnten. Die Häuserzeilen wurden fast komplett neu hochgezogen inform kleiner moderner Reihenhäuser. Manche Altbauten haben es überstanden und sind heute einsame Zeugen des damaligen Stadtteilbildes. Geblieben sind Restflair und Kultur einer untergegangenen Arbeiterklasse. Dominierend sind starke Arbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigung, daneben aber ein gut funktionierendes interkulturelles Zusammenleben.

„Ich lernte, dass das Klassenbewusstsein keine von Propagandisten erfundene Phrase, sondern eine wirklich lebendige Kraft ist, und dass diejenigen, die ihre Bedeutung erkennen, nicht mehr Lasttiere, sondern Menschen sind."

(Bartolomeo Vanzetti)

Ein typischer Straßenzug in Walle. Hier im Bild die Bremervörder Strasse.

6. Wohnungen und Versammlungslokale in Walle

Gasthaus „Natz“ - Gustav-Adolf-Strasse/Ecke Steffensweg

Die Mitglieder der Ende 1922 gegründeten FAUD-Bezirksarbeiterbörse Wesergebiet trafen sich im Gasthaus „Natz“ (Gustav-Adolf-Strasse/Ecke Steffensweg). Diese Vereinigung sollte die FAUD-Ortsvereine der anwesenden Delegierten aus der Einheitsorganisation Bremen, der Metallarbeiterföderation Bremen, der Einheitsorganisation Delmenhorst, Blumenthal und Bremerhaven zusammenfassen.

Schulze-Delitzschstrasse

Die Vereinigung der Metallarbeiter bestand in Bremen seit dem Jahre 1918. Den Vorsitz führte der Schmied Friedrich Mesecke, Schulze- Delitzschstr. 28. In der Nummer 14 wohnte der Nieter Karl Johann Künitz, 1922 Kassierer der FAUD-Einheitsorganisation. Zu diesem Verbund schlossen sich in Bremen im Jahre 1921 die einzelnen Industriearbeiterföderationen zusammen. Eine Hauptorganisatorin der Bremer „Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend Deutschlands“ (SAJD) Mitte der 1920er Jahre war Gertrud („Trudel“) Kaufmann (geb. 08.01.1901 in Breslau), deren Wohnung in der Schulze-Delitzsch-Strasse 14 (bei Künitz) als Kontaktadresse u.a. für die Planung regionaler Treffen benutzt wurde. Diese Adresse war Ziel zahlreicher Observierungen und einiger Haussuchungen durch die Polizei. Ein interner Ermittlungsbericht der Polizeidirektion Bremen besagte: „Zur Sache Trudel Kaufmann [Aktenvermerke] Es kommt hier die Arbeiterin Agnes, Gertrud Kaufmann, geb.

Das „Gasthaus Jansen“ in der Bremerhavener-/Ecke Loxstedter Strasse. Ende der 1920er Jahre trafen sich hier monatlich FAUD-Mitglieder.

8.1.01 zu Breslau, wohnh. Schulze-Delitzschstraße 14 in frage. [...] Dieselbe ist seit dem 26.7.23 dort gemeldet und bei dem hier bekannten Syndikalisten Karl Künitz wohnhaft. Sie arbeitet in der Bremer Schokoladenfabrik von Hachez u. Comp., Westerstr. 36/38 und geht ständig ihrer Beschäftigung nach. Von Anwohnern der Schulze-Delitzschstraße wird sie als ein ordentliches Mädchen bezeichnet, die sich über ihre politische Gesinnung nicht offen ausspricht. Sie soll jedoch mit der syndikalistischen Bewegung sympathisieren und auch schon an Versammlungen teilgenommen haben. Ob sie nun Funktionen in dieser Organisation bekleidet, war bisher nicht in Erfahrung zu bringen. Es wird angenommen, dass sie unter dem Einfluß von Künitz steht. [Gegen Künitz liefen Ermittlungen und Beschlagnahmungen im Zuge der vom Dezember 1923 bis Februar 1924 herrschenden Militärdiktatur in Deutschland und der Verbote von Arbeiterorganisationen, Anm. Verf.]. Bei den mehrfachen Beobachtungen der Häuser Schulze-Delitzschstr. 14 ist bislang auffallender reger Verkehr nicht bemerkt und auch nicht bekannt geworden, dass dort Zusammenkünfte stattgefunden haben. Die in der Zeitung – Der Syndikalist – bekannt gegebene, und vom 14. u. 15.8.26 stattgefundene antimilitaristische Kundgebung soll in Verden an der Aller abgehalten worden sein. Die Kaufmann soll hieran teilgenommen und die Führung der von hier dorthin gereichten Genossen gehabt haben. Wieviel Personen von hieraus dorthin gewesen sind, war nicht in Erfahrung zu bringen. [Unterschrift]“

Elisabethstrasse

In der Elisabethstrasse 88 wohnte der Vorsitzende der FAUD-Einheitsorganisation (1922): Erik Andersson; in der Nummer 91 der Syndikalist und Obmann des hiesigen Reichsverbandes für Geburtenregelung und Sexualhygiene: Willy Brandt; *(siehe Unterkapitel: „Bremervörder Strasse“)* an der Ecke Elisabethstrasse/Nordstrasse: (Ferdinand) Simon (1921). *(siehe Kapitel 12: „FAUD-Bibliothek und Seeleute“)*

Gasthaus Jansen - Bremerhavener-/Ecke Loxstedter Strasse

Ende der 1920er Jahre war das Lokal Bremerhavener-/Ecke Loxstedter Strasse Treffpunkt der monatlichen Delegiertensitzung der FAUD-Föderationen in Bremen. Sie umfasste die Vereinigung aller Berufe, die Metallarbeiter und die Hafenarbeiter. Das noch heute erhaltene Gebäude war ebenso Anlaufstelle für die Treffen der Föderation der Hafenarbeiter der FAUD. In den 1950er Jahren wohnte Max Hilse in der Loxstedter Strasse Nr. 6. *(siehe Kapitel 2: „Max Hilse“ und 11: „AG-Weser“)*

Lübberstedter Strasse

Die Mitgliederversammlungen der Föderation der Metallarbeiter in der FAUD fanden Ende der 1920er Jahre bei dessen Obmann, dem Schmied Richard Schnause in der Lübberstedter Strasse 33 statt.

Bremervörder Strasse

Eine Hilfsorganisation allen voran für jüngere Frauen, Arbeiter und arme Proletarierfamilien fand sich im 1928 gegründeten „Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene“ (RV). Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, beratend

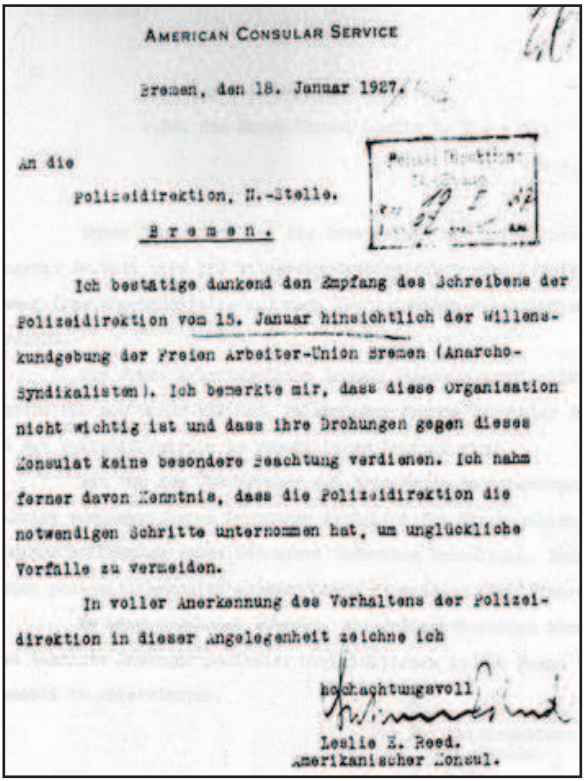
tätig zu sein, über Verhütung, Abtreibung und Strafrecht aufzuklären und Verhütungsmittel zu verteilen. Der RV sollte dabei in politischer, gewerkschaftlicher und religiöser Hinsicht neutral bleiben. Dennoch fanden hier viele Syndikalisten ihre Betätigung. Das FAUD- Mitglied Franz Gampe (Nürnberg) führte den Reichsvorsitz. Die Organisation wuchs bis zum Jahre 1930 auf über 15.000 Mitglieder in knapp 200 Ortsvereinen. *(siehe Kapitel 10: „Lindenhofstrasse")* In Bremen hatte der RV knapp 300 Mitglieder und seinen Sitz an den jeweiligen Wohnorten des aus Duisburg zugezogenen Kaufmanns und FAUD-Aktivisten Willi Brandt (geb. 1896). Er war hauptsächlich für den Vertrieb syndikalistischer Literatur zuständig, organisierte für den RV Veranstaltungen und sorgte für Sexualberatung, sowie den Vertrieb von Verhütungsmitteln. Für die im Jahre 1929 auch in Bremen gegründete anarcho-syndikalistische „Gilde freiheitlicher Bücherfreunde" war Brandt Delegierter auf dem Reichsgildenkongress 1930 in Berlin. Der Briefkopf nennt die Bremervörder Strasse 48, ein Straßenzug, der im zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer fiel. Während der 1930er Jahre baute Brandt diese Aktivitäten zum Geschäft aus. Er wurde Händler mit sanitären und hygienischen Artikeln und Seifen mit Sitz im Haferkamp 68. An diese einst bedeutende Strasse im Arbeiterstadtteil erinnert heute nur noch eine kleine Sackgasse, sowie die gleichnamige Straßenbahnhaltestelle. Brandt selber überlebte den Krieg, hielt Kontakte zu seinen Genossen und engagierte sich nach 1945 in der „Liga für Mutterschutz und Sexualreform".

Waller Ring/Ecke Bremerhavener Strasse

Wo heute das „Schulzentrum am Waller Ring" steht, war früher ein weiteres Versammlungslokal, in welchem die Syndikalisten ihre Sitzung abhielten.

Fleetstrasse/(Am Brill)

„Hören Sie endlich auf damit, sonst blasen wir die ganze Sache ab!", so mag das Wunschdenken der Polizeibeamten dem Pflichtgefühl unterlegen gewesen sein in jenen Mitternachtsstunden im August 1925. Dem zugrunde lag der unbedingte Wille zur Agitation am Brill, einem zentralen Platz in der Bremer Innenstadt, denn offenbar fanden die Flugblätter der Syndikalisten noch spät am Abend reißenden Absatz, wie dieser Polizeibericht über die Aktion des in der Fleetstrasse 20 wohnenden Syndikalisten Bernhard Koch (1901-1983) zeigt: „Der Beschuldigte verteilte am 14.8.25 um 11.40 Uhr abends Ecke Brill und Faulenstr. Flugblätter, auf



AMERICAN CONSULAR SERVICE

Bremen, den 18. Januar 1927.

An die
Polizeidirektion, II.-Stelle.
Bremen.

Ich bestätige dankend den Empfang des Schreibens der Polizeidirektion vom 15. Januar hinsichtlich der Willenskundgebung der Freien Arbeiter-Union Bremen (Anarcho-Syndikalisten). Ich bemerkte mir, dass diese Organisation nicht wichtig ist und dass ihre Drohungen gegen dieses Konsulat keine besondere Beachtung verdienen. Ich nahm ferner davon Kenntnis, dass die Polizeidirektion die notwendigen Schritte unternommen hat, um unglückliche Vorfälle zu vermeiden.

In voller Anerkennung des Verhaltens der Polizeidirektion in dieser Angelegenheit zeichne ich

Hochachtungsvoll

Leslie E. Reed.
Amerikanischer Konsul.

denen der Drucker und Verleger nicht angegeben war. Auf Befragen erklärte Koch, dass die Flugblätter wohl mit Drucker und Verleger versehen seien und zeigte Abschnitte vor, welche von den Flugblättern abgetrennt waren. Auf diesen Abschnitten waren außer einer Aufforderung zu der am 18.8.1925 stattfindenden Versammlung der Syndikalisten auch der Drucker und Verleger angegeben. [...] Koch wurde zur Polizeiwache V. zwecks Feststellung seiner Personalien geführt. Trotz mehrfacher Aufforderung verteilte Koch auf den Wege zur Wache weiter Flugblätter." Diese galten zunächst als beschlagnahmt, wurden ihm jedoch wieder ausgehändigt, da festgestellt wurde, dass seinerseits kein strafbares Vergehen vorlag.

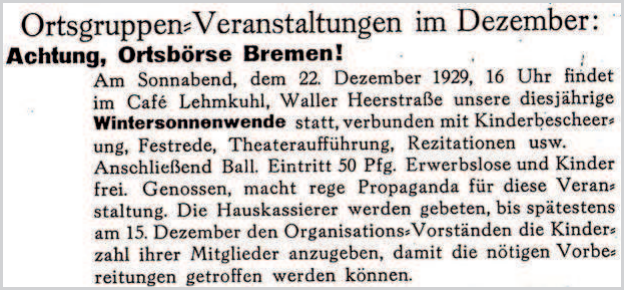
Gegen die drohende Hinrichtung der Anarchisten Nicola Sacco und Bartolomeo Vanzetti überreichte Koch im Januar 1927 dem US-amerikanischen Konsul Leslie E. Reed in Bremen eine Protestnote und soll nach dessen Aussage im Falle einer Urteilsvollstreckung mit Anschlägen auf US-Schiffe gedroht haben. Die Polizei schenkte dieser Angelegenheit erhöhte Aufmerksamkeit, doch da nichts weiter passierte, wurde der Fall bald zu den Akten gelegt. Bereits 1923 wurde Bernhard Koch „wegen revolutionärer Propaganda unter Reichswehrsoldaten" zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Polizei bespitzelte das Lokal des Deutschen Seemannsbundes (Gröpelinger Deich) in welchem von Koch die FAUD-Bibliothek eingerichtet und betreut wurde. Nach dem Krieg wohnte er im Rosenweg 61 in Schwachhausen, arbeitete in der Bremer Zentralbibliothek (Stadtbibliothek) und war für kurze Zeit Bundesobmann für die „Gilde freiheitlicher Bücherfreunde" in Deutschland. Seine Idee war ihre Reorganisation auf Bundesebene. Koch kümmerte sich um die erste deutschsprachige Herausgabe von Rudolf Rockers Hauptwerk „Die Entscheidung des Abendlandes". Er starb im Jahre 1983.

„Ich weiß, das Urteil wird zwischen zwei Klassen fallen, der unterdrückten Klasse und der reichen Klasse, und immer wird Kampf sein zwischen den beiden. Wir kommen brüderlich zu dem Volk mit Büchern, mit Literatur. Ihr verfolgt das Volk, tyrannisiert es und mordet seine Söhne. Wir versuchen immer die Erziehung des Volkes. Ihr versucht eine Trennung zu setzen zwischen uns und einer anderen Nationalität, um einander zu hassen. Deshalb bin ich heute hier auf dieser Bank, weil ich der unterdrückten Klasse angehöre."

(Nicola Sacco)

„Wir alle müssen erkennen, dass nur noch eins hilft: Die Selbsthilfe, die direkte Aktion! Wir haben zu erkennen, dass es ein Irrweg ist, auf den Pfaden des Marxismus zu schreiten. Über den Staatssozialismus Freiheit erreichen zu wollen ist eine Utopie. Denn Staat und Freiheit ist unmöglich; Staat bedeutet Herrschaft und Knechtschaft, wir aber wollen Freiheit. [...] Nur der Weg über die direkte Aktion führt dazu, keine Führergläubigkeit, keine Autoritätsduselei. Nur der Anarchismus, der herrschaftslose Sozialismus bedeutet wahre Freiheit. [...] Die Geschlossenheit des Proletariats wird uns alles bringen, nicht nur kleine Reformen. Zeigen wir uns bereit zur gegenseitigen Hilfe, zur Solidarität. Durch einen Generalstreik zum Generalaufstand, zur sozialen Revolution, zur freien Gesellschaft!"

(Bernhard Koch in: „Der Sprecher", Nr. 9/1929)



Ortsgruppen-Veranstaltungen im Dezember:

Achtung, Ortsbörse Bremen!

Am Sonnabend, dem 22. Dezember 1929, 16 Uhr findet im Café Lehmkuhl, Waller Heerstraße unsere diesjährige **Wintersonnenwende** statt, verbunden mit Kinderbescheerung, Festrede, Theateraufführung, Rezitationen usw. Anschließend Ball. Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose und Kinder frei. Genossen, macht rege Propaganda für diese Veranstaltung. Die Hauskassierer werden gebeten, bis spätestens am 15. Dezember den Organisations-Vorständen die Kinderzahl ihrer Mitglieder anzugeben, damit die nötigen Vorbereitungen getroffen werden können.

Veranstaltungsankündigung in der FAUD-Zeitung „Der Sprecher" Nr. 12/1929.

7. Cafe Lehmkuhl

Waller Heerstrasse - Walle

Das angesehene Bremer „Waldau-Theater“ entsprang mehreren Bremer Theatervereinigungen der 1920er Jahre. Doch die Ensembles spielten nicht immer in diesem heutigen groß angelegten Theaterbau am Bahnhof Walle. Die Zuschauer applaudierten zunächst im „Cafe Lehmkuhl“. Zu Beginn der 1920-er Jahre organisierten die Bremer Syndikalisten ihre größeren Veranstaltungen mit namhaften Rednern zunächst in den „Centralhallen“ *(siehe Kapitel 4: „Centralhallen“)*, später dann verstreut auf andere Lokale in Walle und Gröpelingen, ihren Hochburgen. Im „Cafe Lehmkuhl“ an der Waller Heerstrasse 167 veranstalteten sie im März 1922 eine Diskussion zum Thema Wahlboykott und Generalstreik vor etwa 150 Besuchern. Im Mai 1929 sprach Rudolf Rocker in Vertretung des führenden französischen Syndikalisten Lucien Huart, welchem die Einreise nach Deutschland verweigert worden war. Zu dieser „großen internationalen Versammlung“, wie es in den Ankündigungen hieß, kamen etwa 450 Zuhörer. Veranstaltet wurde sie von der FAUD unter der Leitung von Max Hilse. Sogar die „Bremer Nachrichten“ mussten dieser Veranstaltung Beachtung schenken, wenngleich sie in ihrer Ausgabe vom 11. Mai wenig sympathiebekundend berichteten. Dennoch muß Rudolf Rocker auf den Artikelschreiber reichlich Eindruck gemacht haben, denn es hieß dort: „Für den ‚verhinderten’ Genossen aus Paris sprach Rudolf Rocker über den heutigen Kollektivkapitalismus und die Notwendigkeit für den Arbeiter, die Kontrolle über die Produktion zu erlangen. Es ist nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn gesagt wird, dass Rockers Darlegungen rhetorisch sehr wirksam und inhaltlich recht sachlich und anständig waren.“ Rocker, dessen Vortrag laut Polizeibericht „sehr beifällig aufgenommen wurde“, wurde umrahmt vom Gesang („Der Morgen“, „Kampfruf“) des Arbeiter-Gesangvereins mit dem Dirigenten Hermann Böse. *(siehe Kapitel 1: „Hermann Böse“)* Anschließend sprach Erich Mühsam zum Thema „Die Bekämpfung des internationalen Faschismus durch die Arbeiterklasse.“ Sein Vortrag stand ganz im Zeichen des Berliner „Blutmai“, an welchem die Polizei unter sozialdemokratischer Führung an den ersten Maitagen über 30 demonstrierende Arbeiter und Passanten erschoß. Das Gebäude des „Lehmkuhl“ wurde im Oktober 1944 von alliierten Bombern zerstört. Das Theater weihte jedoch im Jahre 1947 an selbiger Stelle einen Neubau ein, welcher 1961 zum heutigen „Waldau-Theater“ ausgebaut wurde.

„Wer auf eine entschlossene Angreiferschaft Eindruck machen will, muss ihnen keine Schwüre und Kampfgesänge in die Ohren plärren, sondern ihnen Beweise eigner tatkräftiger Initiative liefern.“
(Erich Mühsam)

8. Rätedenkmal/ Waller Friedhof

Waller Friedhofstrasse/Ecke Waller Heerstrasse

Ohne Parteidenken schien nichts zu laufen in der deutschen Arbeiterbewegung. Man hatte sich entlang der sozialdemokratischen Partei zu organisieren, und einige Wenige, welche den reaktionären Charakter der SPD durchschaut hatten, setzten ihre Hoffnung in andere neu entstandene politische Parteien: die Unabhängige sozialdemokratische Partei (USPD) und die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). Im ökonomischen Sektor sahen viele Arbeiter keine Alternative zu den reaktionären zentralistischen Verbänden. Von diesem Mangel an grundsätzlicher Erneuerung ist auch die Revolutionszeit in Bremen vom 06. November 1918 bis zur Niederschlagung am 04. Februar 1919 geprägt. Die syndikalistische Arbeiterbewegung Bremens wurde per Beschluß des Bremer Arbeiter- und Soldatenrates (AS-Rat) aus der Rätedemokratie ausgegrenzt. In drei Tagungen des Bremer AS-Rates wurde im Dezember 1918 beschlossen, nur in SPD, USPD, KPD und Zentralgewerkschaften organisierte Arbeiter als Ratsvertreter zuzulassen.

Dennoch waren die Grenzen zwischen Kommunisten und einem Teil der Syndikalisten in Bremen nicht so scharf umrissen, und letztere waren in der noch jungen KPD von größerem Einfluß. Das Bremer Organ KPD-Organ „Der Kommunist“ machte Anzeigen für die Treffen der syndikalistischen „Einheitsorganisation“. Namen wie Richard Schnause (KPD-Kandidat für die Bremischen Nationalversammlung), Fritz Harjes (Referent für die KPD) oder Franz Martin (Aktionen im Rahmen der KPD), wie auch Wilhelm Buchholz (Internationale Kommunisten Deutschlands - IKD/KPD) waren entweder Doppelmitglieder oder sind später der FAUD beigetreten. Sie übten dort z. T. hohe lokale Funktionen aus. „Der Kommunist“ sah sich seit Januar 1919 mehrfach gezwungen, sich vom Syndikalismus/Anarchismus deutlich zu distanzieren („Die Kommunistische Partei ist mit syndikalistischen Elementen durchseucht“) und trat dabei in einen Disput mit dem reichsweiten FVDG-Organ „Der Syndikalist“. Der Ausschluß

Photographie des 1933 von den Nazis zerstörten ersten Denkmals, der „Pieta“, für die Kämpfer der Räterepublik.

der Syndikalisten aus der KPD-Bremen („Spaltung der Mitgliederversammlung“) erfolgte am 07.07.1919 aufgrund grundsätzlicher Differenzen entlang der Ausrichtung des Parteistatuts (Föderalismus versus Zentralismus) mit 66 zu 6 Stimmen.

Es gab also auf Seiten der Kommunisten Bremens in der Revolutionszeit und darüber hinaus deutliche Sympathie für die Syndikalisten. Wilhelm Buchholz setzte sich auf den Tagungen des A-S-Rates vehement für die Syndikalisten ein, wollte sie aktiv über das Wahlrecht hinausgehend an der Räterepublik teilhaben lassen. Seine Rede wurde von SPD und USPD gestört, ein Antrag seitens der Kommunisten abgelehnt. Die Syndikalisten Bremens seien so unbedeutend, sie würden nicht einmal eine Droschke füllen, so lautete ein polemischer Einwand. Damit wurde den Syndikalisten keine Teilhabe als Ratsvertretung zugestanden. Bei dieser ganzen Debatte des A-S-Rates fällt trotz der oben aufgezeigten personellen Überschneidungen von Syndikalisten und KPD-Bremen auf, dass seitens letzterer kaum mit den Syndikalisten selber gesprochen wurde, als viel mehr über sie. Zwar wird ein Interesse der Syndikalisten nach Teilhabe auf der Ratssitzung angesprochen, dieses jedoch nicht weiter konkretisiert, sprich: Es gibt weder in den Sitzungsprotokollen noch in syndikalistischen Quellen einen Beleg für ein ausgesprochenes offizielles Interesse einer syndikalistischen Vereinigung am Prozedere der Räterepublik. Es entsteht in dieser Debatte trotz mancher persönlichen Sympathie der Eindruck, als wollten die Kommunisten die Syndikalisten eher aus taktischen Gründen mit ins Boot holen - zulasten der SPD und USPD. Denn die „erste Aufgabe der Kommunisten im Rat (habe) die Entfernung [der SPD, Anm. d. Autoren] um jeden Preis und mit allen Mitteln“ zu sein. Für diese Gründe sprechen ebenso die Ausführungen der Sozialdemokraten: „Kaiser: Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die Mitglieder der sogenannten syndikalistischen Partei absolut nicht auf dem Boden der sozialistischen Republik stehen. Das können sie gar nicht tun, sonst wären sie keine Syndikalisten. Es ist also ein logischer Unsinn, wenn im ersten Satz gesagt wird ‚Volkskräfte, welche die sozialistische Republik anstreben’ und im letzten Satz auch die syndikalistische Partei als dazu gehörig aufgeführt wird. Die Syndikalisten werden selbst die Hände über den Kopf zusammenschlagen, dass man so etwas von ihnen annimmt.“ Vielleicht ist an dieser Aussage mehr dran, als bis jetzt in der Forschung konstatiert wird. Tatsächlich sind aus der syndikalistischen Presse keine Belege dafür

bekannt, dass sich die FVDG in Bremen für die Räterepublik oder eine Beteiligung daran ausgesprochen hat. Inhaltlich nämlich setzte die FVDG auf einen eher evolutionären Prozeß, denn auf Putschtaktiken oder Aufstände ohne den nötigen Rückhalt an der Basis. Erst über einen siegreichen Generalstreik könne die Produktion in die eigenen Hände genommen, und die Herrschaftselite nachhaltig entfernt werden. Dies erfordere jedoch eine stärkere Basis in den Betrieben und ein ausgeprägtes freiheitlich-emanzipatorisches Kulturverständnis innerhalb der Arbeiterschaft. Ein Vergleich mit der ausbleibenden Beteiligung der syndikalistischen Genossen an der Bayerischen Räterepublik scheint dies zu bestätigen: „Die geringe Beteiligung lag…zum einen an einem anderen Revolutionsverständnis der Syndikalisten und zum anderen daran, dass diese die Situation realistischer einzuschätzen wussten." Hilfe von außen würde eher durch die ungeliebten bolschewistischen Kommunisten erfolgen und einen entsprechenden Kurs bestimmen. Dennoch: Ein Teil der Bremer Syndikalisten war nicht nur in der KPD-Bremen organisiert, sondern stand der Räterepublik offen gegenüber und kämpfte gegen die Freikorpstruppen. Unter den während der Gefechte gegen die Freikorps getöteten 29 Rätekämpfer befanden sich zwei Syndikalisten, wie es in einer Todesanzeige im „Syndikalist", zu lesen stand: „Für die Sache der Revolution fielen am 4. Februar 1919 als Freiheitskämpfer unsere treuen Mitglieder, der Schmied K. Mesike und der Schlosser Willy Glock. Ehre ihrem Andenken! Freie Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands Ortsgruppe Bremen." Ersterer war 21 Jahre alt und hieß mit vollem Namen Karl Richard August Mesike. Glock war 29 Jahre alt. Das Verhältnis der Syndikalisten zur Räterepublik kann aufgrund dieser durchwachsenen Faktenlage als ambivalent bezeichnet werden. Auch im Nachhinein sind kaum Stimmen der Bremer Syndikalisten zur Räterepublik überliefert, die Berichterstattung ist äußerst spärlich. Das Ende der Revolution verkündete „Der Syndikalist" mit knappen Worten: „Die Regierungstruppen unter Gerstenberg und v. Pritzelwitz sind siegreich eingezogen in Bremen. Die Bremer Arbeiter haben alles getan, um das Blutbad zu vermeiden. Sie haben dem Rücktritt ihrer Volkskommission zugestimmt, sie haben die Abgabe der Waffen beschlossen. Und dennoch ließ die blutgierige Regierung die Bremer Arbeiterschaft niederschießen mit Kanonen und Maschinengewehren. Es gibt nur eine Antwort: Nieder mit der Mörderregierung! Auf! Zum Massenstreik!"

Auch wenn sie sich nicht durchsetzen konnten: Die Syndikalisten spielten während der Räterevolution auf politischer und militärischer Ebene eine bedeutende Rolle. Sie hatten einen starken Einfluß auf die KPD. Und sie besaßen offenbar eine starke Anziehungskraft auf zunächst kommunistisch beeinflusste Arbeiter, sowie auf manche (lokale) Prominenz: Nicht nur Heinrich Vogeler

Gedenkveranstaltungen der FAU Bremen im Jahr 2008 und 2009 (Foto rechte Seite).

wandte sich verstärkt den Syndikalisten zu und schrieb zahlreiche Artikel in deren Organen. Auch Wilhelm Buchholz fand an den Ideen des Anarcho- Syndikalismus gefallen. Er wurde Mitglied der FAUD und im Jahre 1923 Vorsitzender der regionalen Agitationskommission. Er lebte in Bremen sowie in Achim (Obernstrasse) und zog 1924 nach Delmenhorst um. Der während der Rätezeit in Bremen fest an der Seite von Buchholz stehende und agierende Kommunist Karl Plättner stand ebenfalls in Kontakt. Er veröffentlichte 1930 sein Werk „Der Mitteldeutsche Bandenführer. Mein Leben hinter Kerkermauern" im syndikalistischen ASY-Verlag und verbrachte die letzten Wochen seines Lebens im Jahre 1945 im Konzentrationslager in Freundschaft mit dem Stuttgarter Anarcho-Syndikalisten Walter Reede. Richard Schnause war einst KPD-Kandidat für die Bremische Nationalversammlung *(siehe Kapitel 6, Unterkapitel: „Lübberstedter Strasse").*

Der Bremer Historiker Peter Kuckuk weist darauf hin, dass der Syndikalist Franz Martin im „Hilfsausschuß für die Revolutionsopfer" mit Kommunisten und USPD-Vertretern zusammenarbeitete. Dieser „Hilfsausschuß vom 4. Februar" verwaltete auch die Gelder, die in der Bremer Arbeiterschaft zum Bau des Rätedenkmals gesammelt wurden. Das Engagement hierfür wird in der Fachliteratur der Sozialdemokratie zugeschrieben. Übersehen wird dabei, dass von den benötigten 120.000 Mark mindestens 25.000 von Syndikalisten und Unionisten gestellt wurden. Diese kamen zu großen Teilen von den Kollegen der AG-Weser, der Atlas-Werke, der „Konsumgenossenschaft Vorwärts" (Haferkamp, gegr. 1906) und der „Norddeutschen Waggonfabrik". Damit hatte auch die FAUD ihren Anteil am Denkmalbau! Die gesamte klassenbewußte Bremer Arbeiterschaft sammelte Spenden. Doch damit war der kleinste gemeinsame Nenner bereits erreicht. Zu einheitlichen Gedenkfeiern kam es in den Jahren danach nicht. Bereits anlässlich der Planung von zentralen 1. Mai Feierlichkeiten in Bremen im Jahre 1919 hieß es abschließend in einem Bericht im „Syndikalist": Es sei ein „Unding, mit den Parteigrößen und Gewerkschaftsstrategen eine Einigung auf revolutionärer Grundlage herbeizuführen".

Im April 1922 wurde das von Bernhard Hoettger geschaffene Denkmal, die „Pieta", auf dem Waller Friedhof aufgestellt. In ihrer Höhe maß sie 4,50 Meter, Länge 2.00 Meter und 2,76 Meter in der Tiefe. „Pieta" ist die „Bezeichnung für die christliche Darstellung der Mutter Gottes (Maria), die nach Jesu Kreuzigung seinen toten Körper auf den Schoß trägt." Im Juni 1922 wurde es in Anwesenheit von Vertretern von SPD, USPD und KPD eingeweiht. In den folgenden Jahren kam es am Friedhof zu handfesten Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Ein Veranstaltung der Syndikalisten zur Bremer Räterepublik ist aus dem Jahre 1927 überliefert: „Zum 4. Februar 1927 hielten die Syndikalisten der Bremer Arbeiterbörse der FAUD am Revolutionsdenkmal auf dem Waller Friedhof eine Gedenkfeier ab (...). Die Rede am Denkmal hatte neben der Ehrung der Revolutionskämpfer auch Kritik an den Parteifeierlichkeiten zum Inhalt: ‚(...) alljährlich werden nun Gedenk‚feiern' abgehalten von denen, welche selbst den Verrat begingen. Schamlos kochen die Nachfolger der Ebert und Noske aus diesem Blute der Revolutionäre noch ihr ‚Parteisüppchen' und feiern mit dem Proletariat diese Niederknüpplung des Pro-

letariats in Bremen (...)“ Am Abend veranstalteten die Syndikalisten eine „Revolutionsgedenkstunde“ mit einer Rede zu Gustav Landauers „Aufruf zum Sozialismus“.

Dieselbe Kritik blieb über 80 Jahre später bestehen, da alljährlich sozialdemokratische Funktionäre, ja sogar der Bremer SPD-Landesverband, sowie Überbleibsel kommunistischer Kleinstparteien und Organisationen am Denkmal Veranstaltungen abhalten. Seit dem Jahr 2000 versammeln sich jedes Jahr Bremer Anarcho-Syndikalisten am Denkmal, um an die Kämpfe der Genossen zu erinnern und um herauszustellen, dass die Revolution keine Parteisache ist. Aus diesem Grunde fanden ihre Gedenkveranstaltungen nicht mit den Vertretern kommunistischer oder sozialdemokratischer Organisationen statt. So heißt es in einem Bericht: „Den KämpferInnen der Bremer Räterepublik. Wohl das erste Mal nach mindestens 65 Jahren gedachten am 06.02.2000, 10.00 Uhr AnarchosyndikalistInnen der toten SyndikalistInnen und der Kämpfe für eine Bremer Räterepublik. Eine schwarz-rote Fahne mit der Aufschrift: ‚Willi Glock, Karl Mesike...(...) wir werden euch nicht vergessen – FAU-IAA – Wir kämpfen für euch weiter’ wurde am Gedenkstein auf dem Waller Friedhof befestigt und unter schwarz-roten Fahnen ein Text über Bremer AnarchosyndikalistInnen zur Weimarer Zeit verlesen. Jedes Jahr um 11.00 Uhr ist der Waller Friedhof am selben Tag von einer ‚Einheitsfront’ K-Gruppen und Parteien (PDS, DKP, VVN, SDAJ, SPD (!)...) bevölkert, die ebenfalls eine Gedenkveranstaltung abhalten. Die AnarchosyndikalistInnen jedoch waren dieses Jahr schon eine Stunde früher da als die Kommunisten und zogen ab, als diese den Friedhof betraten...“

Zu Gast am Rätedenkmal waren bereits der Spanienkämpfer und Historiker Abel Paz (2003), sowie internationale Delegationen heutiger anarcho-syndikalistischer Organisationen. Zum runden Jubiläum im Jahre 2009 schilderte die FAU-Bremen ihre Aktivitäten: „Zum Gedenken an die Bremer Räterevolution vor 90 Jahren organisierte die Gewerkschaft Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU) Bremen für Samstag, den 10. Januar

Im Jahr 2003 besuchte der spanische Revolutionär, Historiker und Anarcho-Syndikalist Abel Paz Bremen und das Denkmal der gefallenen Kämpfer der Räterepublik.

2009 eine Gedenkfeier. Dazu trafen sich morgens bei sonnigem Winterwetter am Denkmal für die Bremer Rätekämpfer auf dem *"Waller Friedhof"* Freundinnen und Freunde der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaft, sowie weitere Interessierte am Thema unter schwarz-roten Fahnen. Nach einer Begrüßung hörten sie einen Vortrag zum Thema *"Syndikalisten und Kommunistische Partei während der Bremer Rätezeit und des Jahres 1919"*. Dieser beleuchtete anhand einer aktuellen Forschungsarbeit das lokale Verhältnis dieser beiden unterschiedlichen Strömungen der Arbeiterbewegung, die Gemeinsamkeiten an der Mitgliederbasis, wie auch die schnelle Auseinanderentwicklung aufgrund des im Jahre 1919 einsetzenden zentralistischen Kurses der KPD. Nach einem Gedichtvortrag zu Erich Mühsams *"Sich fügen heißt lügen"*, zog die Versammlung unter Gesang *"Auf die Barrikaden"* und *"Solidarity forever"* zum monumentalen Bunkergemälde am Pastorenweg, welches die Bremer Geschichte der letzten 200 Jahre samt Räterevolution chronologisch Revue passieren lässt. Zu einem anschließendem Essen und Cafe ging es dann am frühen Nachmittag in das Naturfreundejugendhaus in der Buchtstrasse. Bei leiblichem Wohlergehen bildete sich dort in der Teestube unter den etwa 30 BesucherInnen neben Büchertisch und Spielecke für Kinder so manche spannende Diskussionsrunde."

Wie die sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen hatten auch die Syndikalisten ein festes Programm zu bieten:

„**11:00** Uhr: Treffen am Haupteingang des Waller Friedhofs/Linie 2,10 - Haltestelle "Waller Friedhof"
11:30 Uhr: Begrüßung und Programmablauf. Gemeinsamer Gang zum Denkmal auf dem Waller Friedhof
11:45 Uhr: Am Denkmal: Vortrag über das Verhältnis zwischen Syndikalisten und Kommunistischer Partei während der Revolution und des Jahres 1919
12:30 Uhr: Gang zum Bunkergemälde am Pastorenweg
14:30 Uhr: Treffen im Naturfreundejugendhaus "Buchte", Buchtstraße 14/15. Dort gibt es ein Essen (nur nach Voranmeldung bis zum Donnerstag, den 08.01.!)
Nachmittag: Cafe in der Buchte (Teestube) mit Spielecke für Kinder, Aushängen zu 10 Jahren FAU in Bremen, Büchertisch und freundlichen Aktiven zum Ansprechen und klönen!
18.00 Uhr: Kneipe in der Teestube"

Die Symbolik des neuen Denkmals:

Für das von den Nazis im Jahre 1933 zerstörte Denkmal wurde 1972 dieses Denkmal aufgestellt. „Der neue Entwurf, der nun realisiert wurde, war auch dreigeteilt. Unten sind 30 Säulen, unterschiedlich gestaltet, um die unterschiedlichen Auffassungen der Gefallenen darzustellen. Die darüber liegenden Querschichten symbolisierten die Veränderungen in der Gestaltung der Wirtschaft. Der dritte Teil stellt die vielseitigen Interessen und Auffassungen der menschlichen Gesellschaft dar. Eine Platte am Fuße des Denkmals erinnert an die Ziele der gefallenen Verteidiger und nennt ihre Namen", so erklärte es Willy Hundertmark (VVN und DKP), einer der Initiatoren des Wiederaufbaus des zerstörten Denkmals.

„Je stärker das Selbstwertgefühl des Volkes ist, desto schwächer wird die Macht des Staates."
(Abel Paz)

9. Bunker Pastorenweg

Pastorenweg/Ecke Grasberger Strasse - Gröpelingen

Arbeiter! Proletarier!

Wiederum steht die Arbeiterschaft vor der Wahl der Betriebsräte.

Was ist das Betriebsrätegesetz? Welche Rechtsbasis sind bis heute dem revolutionären Proletariat durch die Verankerung dieses Gesetzes in die Staatsverfassung entstanden? Ohne auf die noch weiteren Folgen, die uns heranreifen, hinzuweisen, muß sich jeder einfache Revolutionär, bevor er seinen Stimmzettel für derartige Institutionen abgibt, darüber klar werden, durch den Kopf gehen lassen. Wir erinnern z. B. an die auf der A. G. „Weser" vorgenommenen stattgefundenen Wahl. Als die Kommunisten den U. S. P. und S. P. D. Unfähigkeiten vorwarfen, und der Belegschaft versprachen, sich in den Betrieben wirklich zu setzen, um innerhalb der Betriebsräteorganisation gegen das Gesetz zu arbeiten. Und dann fragen wir, was ist bis heute von den kommunistischen Betriebsräten geleistet worden? Wollen wir hier einfach und absolute ein Urteil fällen, so müssen wir eingestehen, **nichts mehr oder weniger als von ihren Vorgängern.** Ein paar Stichproben aus der revolutionären Tätigkeit des kommunistischen Arbeiterrats der A.G. „Weser". Bei den Verhandlungen mit der Direktion betreffs Geschäftsberichte, verlangte die Direktion den Betrieb außer der Arbeitszeit zu sehen. Den Vorsitz wollte sie selber übernehmen. Nach dem Gesetz steht der Direktion dieses Recht nicht zu. Alles protestierten half nichts. Und die revolutionären Kommunisten mußten auch hier einen Pflock zurückstecken, um die gute Harmonie zwischen Direktion und Arbeiterrat nicht ganz zu verderben. Damit beweisen der Kommunisten, daß sie nicht gegen das Betriebsrätegesetz arbeiteten, sondern gehen von dem Rechte der Idee des Betriebsrätegesetz gebraucht hat, auch etwas ab. Werfen wir einen Blick weiter auf die Zusammensetzung eines Betriebsrates und prüfen wir etwas dann für das arbeitende Volk gebracht wird, so sehen wir, daß die ganze Arbeiterschaft ihre Macht in die Hände einzelner Personen gelegt hat, die es verstehen, ihre parteipolitischer Suppe dort auszukochen, wo um die Posten herumstreifen, alle wirtschaftlichen Interessen zu vertreten, Nebensache sein lassen, und die gesamte Arbeiterschaft immer mehr der Willkür und Ausbeutung der Unternehmerschaft preisgeben. **Arbeiter erkennt dieses! Wacht auf! Und gebietet diesem Treiben ein Ende,** indem ihr diejenigen die die gemachten nach betrügen es können, keine Stimme gebt. **Nieder mit allen gesetzlichen Einrichtungen.** Wir sind für eine eigenen Geld vertreten und als Sklaven verkauft werden. **Erkennt, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann!**

Wir stellen der Diktatorenschaft folgende Forderung: Jeder Betrieb wählt seine Betriebsvertrauensleute, ohne Unterschied der Partei oder Organisation. Nicht aus dem Schoß heraus gewählte Vertrauensleute haben kein Recht in allgemeinen Vertrauensmännerversammlungen zu erscheinen, damit dem Kollegen in dem Betriebe die Gewähr gegeben wird, daß alle politischen und persönlichen Zänkereien in den Vertrauensmännerversammlungen aufhören, und die wirtschaftlichen Interessen der Belegschaft voll und ganz vertreten werden.

Wer dies nicht will, schadet der gesamten Arbeiterbewegung wie auch seiner eigenen Sache. **Arbeiter, erkennt daß der Bruderkampf sich bis ins unendliche ausdehnt und gebietet ihm ein energischen Halt!** Unsere Feinde stehen nur der Uneinigkeit Nutzen. Besinnt wir uns alle auf wirtschaftlicher Grundlage, dann werden wir nur einen Feind vor uns haben, unsere Ausbeuter, die Kapitalisten.

Freie Arbeiter-Union (Syndikalisten).

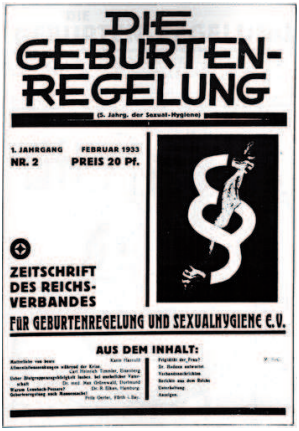
Arbeiter-Börse Bremen.

Auf drei Seiten des Bunkers im Pastorenweg zeigt ein überlebensgroßes Panorama die Geschichte des Arbeiterstadtteils Gröpelingen von 1878 bis 1978: Von der Agrarwirtschaft, über die Industrialisierung, den revolutionären Kämpfen, den Kriegen und der Nazidiktatur bis zur Nachkriegs(konsum)gesellschaft, der Schließung der AG-Weser und der damit einhergehenden Erwerbslosigkeit. Fertiggestellt wurde es nach zwei Monaten Malertätigkeit im September 1978 von Studenten der Kunsthochschule Bremen unter der Leitung von Jürgen Waller. *(siehe Kapitel 2: „Bunkergemälde Admiralstrasse")* Die AG-Weser bildet ein zentrales Motiv. Im Kontext der übrigen Wandmotive symbolisiert sie - als bedeutendste Bremer Industrie - die Macht und Ohnmacht der Arbeiterschaft im Klassenkampf der Jahrzehnte. *(siehe Kapitel 11: „AG-Weser")*

Im Pastorenweg 197 wohnte in den 1920er Jahren Fritz Dörr, Maschinenschlosser und Vorsitzender der im Dezember 1921 gegründeten Föderation der Metall- und Industriearbeiter Bremens. *(siehe Kapitel 10: „Lindenhofstrasse")* Diese hießen alle Interessierten willkommen, welche „sich vom Sklavenjoch befreien wollen".

10. Lindenhofstrasse

Gröpelingen


DIE GEBURTEN-REGELUNG

(5. Jahrg. der Sexual-Hygiene)

1. JAHRGANG FEBRUAR 1933
NR. 2 PREIS 20 Pf.

ZEITSCHRIFT DES REICHS-VERBANDES FÜR GEBURTENREGELUNG UND SEXUALHYGIENE E.V.

AUS DEM INHALT:

Zunächst fuhr der Polizeispitzel in die Bremer Neustadt und erkundigte sich bei „Sielers Festsälen“. Er wolle zum „Lichtbildvortrag des Reichsverbandes für Geburtenregelung und Sexualhygiene“. Ihm - mangels Veranstaltungstreiben musste er extra klingeln - wurde jedoch versichert, dass für diesen 16. Februar 1933 keine derartige Veranstaltung angesetzt sei. Der Polizeiinformant hatte die Veranstaltungslokale verwechselt! Ob er mit dem Fahrrad unterwegs war oder sich ein Taxi nach Gröpelingen nahm, ist nicht überliefert. Jedenfalls war der Polizeispitzel etwas spät dran, als er schließlich in „Sielers Ballhaus“ in der Lindenhofstrasse 13 eintrat und unter den etwa 100 Besuchern Platz nahm. Dieses Veranstaltungslokal zählte zu den kulturellen Mittelpunkten Gröpelingens. Über den FAUD-Referenten Fritz Dörr *(siehe Kapitel 9: „Bunker Pastorenweg“)* mäkelte er im geheimen Bericht, dass sein Vortrag über Verhütung und Abtreibungen von Unkenntnis geprägt gewesen sei. Die Lichtbilder „zeigten den krassen Unterschied zwischen einer armen und reichen Schwangeren...“. Zum Ende der Veranstaltung bekamen die Besucher am Ausgang kostenlose Beratungen und Verhütungsmittel mit auf den Weg. Ob sie dem irrenden Besucher auch den Weg zurück erklären mussten?

„Geburtenregelung auch Mannessache!“ (Fritz Oerter)

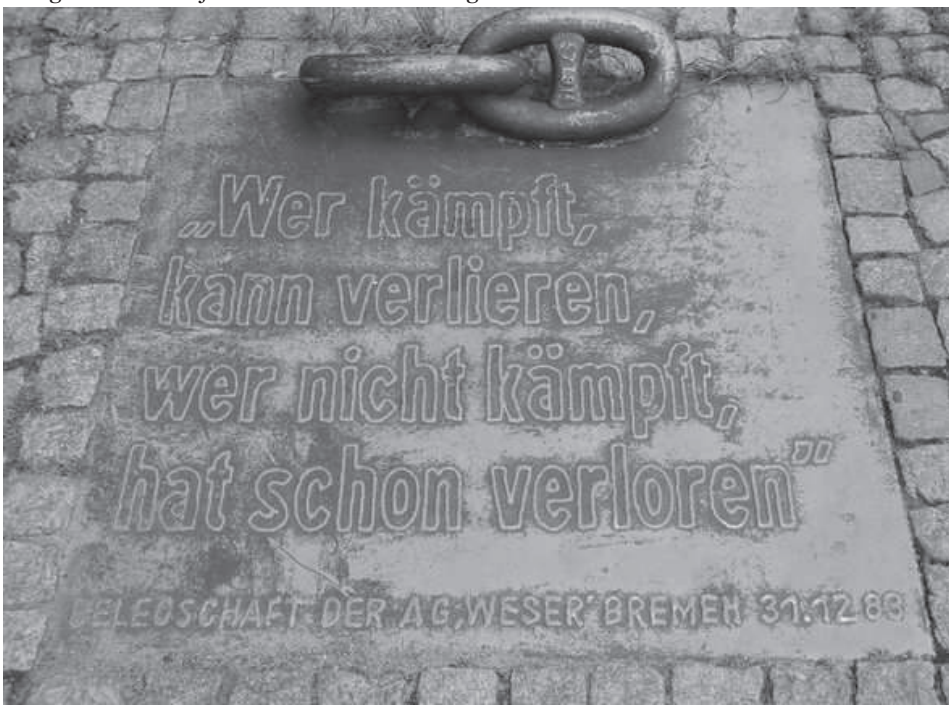
11. AG-Weser

Use Akschen - Gröpelingen

Die AG-Weser-Werft entstand im Jahre 1872 und entwickelte sich zum betrieblichen Aushängeschild Bremens. Von den Aufträgen zum Schiffbau hing im weiteren Sinne die Wirtschaftlichkeit der Stadt ab. Bis zu 1.400 (Kriegs-)schiffe und U-Boote wurden hier gebaut. In den 1920er Jahren arbeiteten hier („Use Akschen“) mit steigender Tendenz 3.000 - knapp 10.000 Menschen aus mannigfaltigen Berufszweigen, womit sich diese Werft in die größten Industriezentren Deutschlands einreihte. Das Klassenbewusstsein war besonders stark ausgeprägt, die Belegschaft bildete die „Vorhut der Arbeiterklasse“ Bremens und konnte während des Ersten Weltkrieges selbst unter diktatorischen Ludendoff-Bedingungen drei Streiks durchführen. In der kurzen Zeit der Räterepublik mussten die Arbeiter am 14. Januar 1919 ihre „Festung“ gegen etwa 100 sozialdemokratisch motivierte Putschisten verteidigen. Deren Anführer Meyer war Friseur und kam mit seinem Anhang via Straßenbahn nahe zur Werft an die Endstation Lindenhofstrasse vorgefahren. Die Arbeiter der AG-Weser wurden darüber rechtzeitig informiert und konnten damit den Überraschungseffekt zunichte machten. Bei der Abwehr dieses „Meyer-Putsches“ starben drei Arbeiter

durch Schusswaffengebrauch. Die AG-Weser blieb bewaffnet und das industrielle Zentrum der Bremer Räterepublik. Zu Beginn der 1920er Jahre spricht ein Polizeibericht von 2.000 Kommunisten und über 300 Syndikalisten: „In der AG-Weser nimmt in letzter Zeit die syndikalistische Bewegung stark zu. Einzelne Betriebe haben sich vollständig für den Syndikalismus ausgesprochen, besonders sind es frühere Links U.S. [Unabhängige sozialdemokratische Partei], die nicht zur KPD, sondern zu den Syndikalisten übergetreten sind." Zur gleichen Zeit konnten Syndikalisten und andere revolutionäre Arbeiter (KPD und Allgemeine Arbeiter-Union - AAU) auf der AG-Weser höhere Löhne für sich durchsetzen. Denn sie arbeiteten dort in einem Schlüsselbetrieb, der Kesselschmiede, und waren als „Gelernte" unersetzlich. Die Macht der Kesselschmiede brachte ein Polizeibericht so zum Ausdruck: „Da die Werft gerade auf diesen Betrieb angewiesen ist, so ist es nicht ausgeschlossen, dass der Betrieb wegen der Kesselschmiede ganz geschlossen werden muß."

Die AG-Weser galt trotz sozialdemokratischer Dominanz als eine kommunistische Hochburg. Und ohne Frage war die Werft die Basis revolutionärer und klassenkämpferischer Aktivität der Bremer Arbeiterschaft. Wie sooft lohnt sich jedoch ein kritischer Blick. Denn der einflussreiche örtliche syndikalistische Funktionär Franz Martin fand auf einer gemeinsamen Mitgliederversammlung von FAUD und AAU im Dezember 1920 folgende Bewertung: „Als ich zur Aktien Gesellschaft-Weser kam, war ich direkt erstaunt über die sogenannte ‚Hochburg' der Kommunisten. Von denselben ist sie aber noch sehr weit entfernt. Die Leute laufen ihren Führern blindlings nach, und an diesen liegt es, dass die deutsche Arbeiterschaft nicht vorwärts kommt. [...] Unsere Idee hat aber doch schon ziemlich festen Fuß gefasst. [...]" Für die Streikenden der AG-Weser sammelten die syndikalistischen Organisationen Gelder von den örtlichen Organisationen und bei der Reichsgeschäftsleitung der FAUD-Metallindustriearbeiter. Die alten Gewohnheiten der übrigen Belegschaft waren jedoch nur schwer abzulegen. Der Glaube an die Arbeiterführer und die



eigene Bequemlichkeit standen der Selbstorganisation im Wege. Die Syndikalisten blieben hartnäckig, dennoch verloren sie nach anfänglich steigender Anhängerschaft im Laufe der Weimarer Jahre an Einfluß. Hinzu kam der Umstand, dass nach dem Parteitagsbeschluß der KPD im Jahre 1919 sich alle Parteimitglieder in die Zentralgewerkschaften eingliedern sollten. In Bremen betraf das vor allem die etwa 3.500 Aktiven (1919) der AAU. Nur wenige Hundert auf der AG-Weser beschäftigte Mitglieder verweigerten sich und blieben in der Arbeiter-Union. Somit ging den Syndikalisten für die weiteren Kämpfe auf der Werft ein potentieller und mitgliederstarker Bündnispartner verloren.

Zu Beginn der 1930er Jahre wurden infolge der Wirtschaftskrise und mangelnder Aufträge 5.000 Arbeiter entlassen, vorzugsweise revolutionäre Aktivisten. Aufgrund zunehmender Marginalisierung innerhalb des politischen Arbeiterspektrums der Werft blieben innerhalb einer Restbelegschaft von nicht einmal 4.000 nur etwa 40 FAUD-Mitglieder übrig. Das war etwa die Hälfte der in ganz Bremen organisierten Syndikalisten. Unter diesen Hafenarbeitern befand sich ihr Kopf Max Hilse (1900-1973). *(Siehe Kapitel 2: „Max Hilse“)* Hilse trat nach dem Krieg der Zentralgewerkschaft (ÖTV) bei, und war weiterhin im Hafen aktiv. Er wurde Betriebsrat im Hafen-Betriebsverein und Mitglied der anarchosyndikalistischen „Föderation freiheitlicher Sozialisten“ (FFS). Sein Einfluß als Betriebsrat wurde jedoch in einer Allianz der Listen von SPD und KPD gebrochen, welche zusammen gegen ihn als Vorsitzenden des Betriebsrates (er hatte die meisten Stimmen!) votierten und ihre Parteivertreter die Posten des ersten und zweiten Vorsitzenden übernehmen ließen.

Ein unabhängiger Kollege war ihnen nicht geheuer. So hatte der Syndikalismus bis in die 1950er Jahre hinein in der Person Max Hilses noch einen gewissen, wenngleich geringen Einfluß. Ein großer Teil der Arbeiterschaft blieb bis Ende 1983 kämpferisch und besetzte das Werk. Die Schließung im selben Jahr konnten sie nicht verhindern, da die SPD bei den Wahlen zum Senat die absolute Mehrheit der Stimmen bekam. Mit den Besetzern und den 2.000 Entlassenen ging die Arbeiterkultur ganzer Bremer Stadtteile zugrunde. Nur weniges erinnert heute an ihre Kämpfe, die einst so prägend waren für den gesamten „Bremer Westen“ und darüber hinaus.

„Sie haben ja ‚ihre' Arbeiter so erzogen, daß sie sich stets und immer den Gesetzen und Befehlen ihrer Minister- ‚Genossen' bedingungslos unterwerfen. Sie erzählen ihren Schäfchen, dass es im Interesse der brachliegenden, notleidenden Industrie notwendig ist, alle Entbehrungen ihrer elenden Lage zu ertragen, und versprechen ihnen dafür goldene Berge für die Zukunft, und schon nimmt der größte Teil der Arbeiter ebenso willig das Joch auf sich, wie etwa der gläubige Christ, dem für das auf Erden zu erduldende Elend die Seeligkeit im Jenseits versprochen wird! Kirchen, Parteien und Zentralgewerkschaften: Gleiches System, gleiches Denken und gleiches Handeln! Und da gibt es noch Revolutionäre, welche borniert genug sind und die Arbeiterschaft zum Eintritt in diese Gewerkschaften auffordern, weil sie vermeinen, diese revolutionieren zu können! Die Losung aller ehrlichen Revolutionäre kann nur sein: Heraus aus den Zentralverbänden und Anwendung anarcho-syndikalistischer Kampfestaktik! Werdet Mitglied d. Freien Arbeiter-Union Deutschlands!"

(Max Hilse, „Der Sprecher", Nr. 1/1929)

12. FAUD-Bibliothek und Seeleute

Gröpelinger Deich (heute Konsul-Smidt Strasse/Überseehafen)

Der Deutsche Seemannsbund gehörte von 1918 bis 1920 mit seinen reichsweit etwa 6.500 Mitgliedern der FAUD an, trat dann in den Zentralverband über und der Roten Gewerkschaftsinternationale (RGI) bei, was zum Bruch mit den Anarcho-Syndikalisten führte. Aus dem Deutschen Seemanns-Bund ging aus diesem Grunde hervor der Deutsche Schiffahrtsbund (DSB), welcher der FAUD sehr nahe stand, jedoch keine Industrieföderation innerhalb der Organisation bildete. Am „Gröpelinger Deich 104" hatte der DSB sein örtliches Büro, Ecke Lloydstrasse, direkt im Hafengebiet. Im Jahre 1921 war die Vernetzung der Seeleute durch einen Dualismus zwischen den Hamburger und den Bremer Aktiven geprägt. Während die Hamburger der kommunistischen Organisation nahestanden und gegen die FAUD agitierten, versicherten die Bremer Seeleute „fest auf dem syndikalistischen Standpunkt" zu stehen. In diesem Jahr zählte der DSB in Bremen 325 Mitglieder, welche sich an Streiks der Hafenarbeiter beteiligten. Am „Gröpelinger Deich 104" hatten zeitweilig auch die syndikalistischen „Landratten" ihren Treffpunkt.

„Zum Streik der Seeleute [1922]

[...] Der Kampf der Seeleute wird in Bremen von dem Deutschen Transportarbeiter-Verband sabotiert. Die Maschinisten und Heizer streiken hier seit dem 1. Juli, die übrigen Seeleute wurden ausgesperrt. Die Arbeit im Hafen nimmt aber ihren Fortgang. Der Transportarbeiter-Verband umfasst Seeleute und Hafenarbeiter. Während jene streiken, gestattet der Verband diesen, Streikarbeit zu verrichten. Auch die ausländischen Seeschiffe, die

Ortsgruppen-Veranstaltungen im Monat Juli:

Bremen, Ortsbörse:

Unsere reichhaltige Bibliothek steht jedem Genossen frei zur Verfügung. Umtausch der Bücher jeden Sonnabend von 19 bis 20 Uhr, bei R. Wehe, Gröpelingerdeich.

Information über die Öffnungszeiten der FAUD-Bibliothek in Gröpelingen. „Der Sprecher", Nr.7/1929.

von deutschen Schleppern in den Hafen gebracht werden, werden von den Mitgliedern des TAV entladen. Dann kommen holländische und amerikanische Seeschlepper und holen die ausländischen Schiffe aus dem Hafen. Auf diese Art wird der Kampf der Seeleute vollständig sabotiert. Daß dadurch der Sieg der Streikenden so gut wie ohnmächtig gemacht ist, kann sich jeder Arbeiter vorstellen. Zur Unterstützung der Streikenden gehört also auch die Unmöglichmachung dieses Streikbruchs. Die gesamte Hafenarbeiterschaft Deutschlands muß den Solidaritätsstreik erklären. Nur dann, wenn dies geschieht, wird der Sieg den Seeleute winken. Wenn der TAV dagegen ist, dann müssen die Hafenarbeiter über die Köpfe der Führer zur direkten Aktion schreiten. Ferdinand Simon, FAU Bremen“

Gegen die Stationierung von Sicherheitspolizei im Hafenbereich organisierte Ferdinand Simon unter den Hafenarbeitern Widerstand und unterzeichnete zusammen mit dem Syndikalisten Robert Saevecke eine diesbezügliche Resolution an den Bremer Senat. Für den Fall, dass die Polizei nicht abgezogen werde, kündigten sie einen Streik an. Dabei hoben sie den Aspekt der Menschenwürde hervor.

Verwendete Quellen und Literatur:

Archive

Bundesarchiv, Berlin

R 58/318 und R 1507

Staatsarchiv, Bremen

4,65-299/395/485/504/514/517/518/521/1068

Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Amsterdam

Rocker Papers Nr. 136.

Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg, Ulm

Archiv R1 80.

Zeitschriften

„Arbeiterpolitik“, „Besinnung und Aufbruch“, „Bremer Arbeiter-Zeitung“, „Bremer Nachrichten“, „Der Kommunist“, „Direkte Aktion“, „Rundschreiben der Geschäftskommission“ (der FAUD), „Der Sprecher“, „Der Syndikalist“, „Use Macker“

Protokolle und Literatur

Protokoll über die Verhandlungen vom 12. Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften
Protokoll über die Verhandlungen des 18. Kongresses der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (A.-S.)
Vollsitzung des Bremer Arbeiter- und Soldatenrates am 17. Dezember 1918 im Konventsaale der Börse

Aigte, Gerhard: Die Entwicklung der revolutionären syndikalistischen Arbeiterbewegung Deutschlands in der Kriegs- und Nachkriegszeit, Bremen 2005
Asseln, H./Hundertmark, Willy: Alternative Stadtrundfahrt. Stätten der demokratischen Bewegung und der Arbeiterbewegung in Bremen, Bremen 1982
Beermann, Johannes: „Syndikalisten und marxistische Kommunisten können in einer Organisation nicht fruchtbringend arbeiten“ – Der Ausschluss der Syndikalisten aus der KPD Bremens im Sommer 1919. Ursache, Verlauf und Wirkung einer Auseinandersetzung in der deutschen Arbeiterbewegung, Facharbeit an der Universität Bremen, Bremen 2008. Erschienen als Johannes Beermann: Zur Auseinandersetzung zwischen Syndikalisten und Kommunisten in der Bremer Arbeiterbewegung, in: Arbeiterbewegung und Sozialgeschichte, Heft 23/24 (Dezember 2009)
Brauer, Michael u.a.: 75 Jahre für und gegen die Bremer Räterepublik. Drei Denkmale im Wandel der Zeit und im Spiegel des politischen Klimas, Bremen 1994

Degen, Hans Jürgen: Anarchismus in Deutschland 1945-1960. Die Föderation Freiheitlicher Sozialisten, Ulm 2002
Döhring, Helge: Damit in Bayern Frühling werde! Die syndikalistische Arbeiterbewegung in Südbayern von 1914 bis 1933, Lich 2007
FAU-Bremen (Hg.): Syndikalismus und Räterevolution in Bremen 1918/19. Mit einem Streifzug über die Gedenkfeierlichkeiten auf dem „Waller Friedhof" bis heute, Bremen 2008
Gätsch, Helmut: Die Freien Gewerkschaften in Bremen 1919-1933, Bremen 1969
Hofschen, Heinz-Gerd: 75 Jahre Bremer Räterepublik. Zur Entstehung und Geschichte der Bremer Räterepublik, in: Bremer Arbeiterbewegung, Heft 8 (Mai 1994)
Hofschen, Heinz-Gerd und Schwerd, Almut (Hg.): Zeitzeugen berichten: Die Bremer Arbeiterbewegung in den fünfziger Jahren, Marburg 1989
Hundertmark, Willy: Zweimal Denkmal. Die Ehrenmale für die gefallenen Verteidiger der Bremer Räterepublik, in: Bremer Arbeiterbewegung, Heft 8 (Mai 1994)
Kuckuk, Peter: Alle in einer Kutsche? Syndikalisten in Bremen in den ersten Jahren der Weimarer Republik, in: Bremer Arbeiterbewegung, Heft 9 und 10 (1994/95)
Kuckuk, Peter: Bremen in der deutschen Revolution 1918/1919, Bremen 1986
Kuckuk, Peter: Die A.G. „Weser" in der Nachkriegszeit 1945-1953. Beiträge zur Sozialgeschichte Bremens, Heft 24, Bremen 2005
Kuckuk, Peter: Revolution und Räterepublik in Bremen, Frankfurt 1969
Kuckuk, Peter: Syndikalisten und Kommunistische Arbeiterpartei in Bremen in der Anfangsphase der Weimarer Republik, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 14, Fernwald 1996
Kulturinitiative Brodelpott e.V. – Arbeitskreis Stadtteilgeschichte: Walle-Utbremen 1860-1945. Ein photographischer Streifzug, Bremen 2003
Kulturladen Gröpelingen (Hg.): Gröpelingen 1860-1945 Ein photographischer Streifzug, Bremen
Landesverband der VVN-Bremen (Hg.): Antifaschistischer Widerstand 1933-1945 in Bremen. Eine Dokumentation für die Ausstellung Antifaschistischer Widerstand, Bremen o.J. (1983?)
Mühsam, Erich: Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat..., in Erich Mühsam: Trotz allem Mensch sein. Gedichte und Aufsätze, Stuttgart 1984
Müller, Hartmut (Hg.): Bremer Arbeiterbewegung 1918-1945 Trotz alledem. Katalogbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Bremer Rathaus, Berlin 1983
Souchy, Augustin: Sacco und Vanzetti, Frankfurt o.J.
Thiel, Reinhold: Die Geschichte der Actien-Gesellschaft "Weser" 1843-1983
Wollenberg, Jörg, u.a.: Von der Krise zum Faschismus. Bremer Arbeiterbewegung 1929-33, Frankfurt 1983
Ziegenfuß, Hans/Heseler, Heiner/Kröger, Hans Jürgen: „Wer kämpft, kann verlieren! Wer nicht kämpft, hat schon verloren!" Tagebuch einer Betriebsbesetzung, Hamburg 1984

Siehe auch die *Webseite der FAU-Bremen:* www.fau-bremen.tk

Abkürzungen

AAU – Allgemeine Arbeiter-Union
ADGB – Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund
AG - Aktiengesellschaft
A.S. – Anarcho-Syndikalisten
ASY – Anarcho-Syndikalistischer (-Verlag/Eigenname)
DKP – Deutsche Kommunistische Partei
DSB – Deutscher Schiffahrts-Bund/Deutscher Seemanns-Bund
FAU – Freie Arbeiterinnen- und Arbeiter Union
FAUD – Freie Arbeiter-Union Deutschlands
FFS – Föderation Freiheitlicher Sozialisten
FVDG – Freie Vereinigung Deutscher Gewerkschaften
GFB – Gilde freiheitlicher Bücherfreunde
G.K. – Geschäftskommission
IAA – Internationale Arbeiter-Assoziation
IKD – Internationale Kommunisten Deutschlands
K-Gruppen – Kommunistische (Klein-) gruppen
KPD – Kommunistische Partei Deutschlands
KZ - Konzentrationslager
ÖTV – Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (heute Ver.di)
PAB – Provinzial-Arbeiterbörse
PDS – Partei des demokratischen Sozialismus (heute Linkspartei)
RGI – Rote Gewerkschafts-Internationale
RV – Reichsverband für Geburtenregelung und Sexualhygiene
S. – Syndikalisten
SAJD – Syndikalistisch-Anarchistische Jugend Deutschlands
SDAJ – Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend
SPD – Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StAB – Staatsarchiv Bremen
TAV – Transportarbeiterverband
Us (PD) – Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VVN – Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Abbildungen

Wikipedia: S. 7/Marcel Faust: S. 8-9-11-16-17-21-30-31/VVN-Bremen (Hg.): Antifaschistischer Widerstand 1933-1945 in Bremen: S. 12/Nils Aschenbeck: Bremen 1860-1945: 13/Staatsarchiv Bremen: S. 14-18-19 (unten)-22/IISG, Amsterdam: S. 19 (oben)/Archiv der FAU-Bremen: S. 24-25-26-28

Edition Syfo

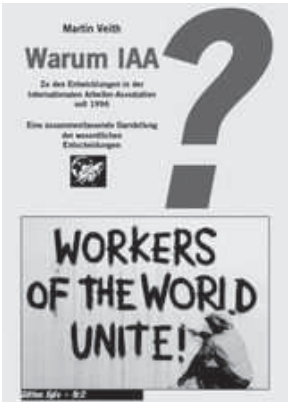
[Herausgegeben vom Institut für Syndikalismusforschung, Bremen]

Edition Syfo Nr.1

Helge Döhring: Die Presse der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland 1918 bis 1933

Die Presse der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Deutschland spielt eine herausragende Rolle in der Forschung zum gesamten Themenbereich. Sie gibt tiefe Einblicke in die Aktivitäten und Diskussionen der damals aktiven Syndikalisten und ihrer vielfältigen Organisationen. Am ausgeprägtesten gestaltete sich das Pressewesen in der Zeit von 1918 bis 1933 mit knapp 120 Periodika. Nie zuvor oder danach entstand eine solche Vielfalt im deutschsprachigen Raum. In der vorliegenden Darstellung wird die gesamte syndikalistische Presse dieses Zeitraums in systematischer Ordnung mit forschungsadäquaten Einzelheiten präsentiert. In besonderer Weise wird dabei über eine reine Datenbank hinausgehend, nicht nur auf Formen und konkrete Inhalte verwiesen, sondern auch die Geschichte dieser Periodika aufgezeigt und ihre Bedeutung für die Forschung inkl. Standortangaben kurz bewertet. Zu den einzelnen systematisch angeordneten Kapiteln gibt es jeweils eine kurze Einleitung zum besseren Verständnis. Mit diesem Handbuch ist die Geschichte der syndikalistischen Presse in Deutschland von 1918 bis 1933 erstmalig geschlossen aufbereitet und dargestellt worden.

92 Seiten, A4, reich illustriert, ISBN: 978-3-9810846-8-9, 8.90 Euro



Edition Syfo Nr.2

Martin Veith: Warum IAA? Zu den Entwicklungen in der Internationalen Arbeiter Assoziation seit 1996. Eine zusammenfassende Darstellung der wesentlichen Entscheidungen.

Immer wieder kommen bei Diskussionen um den Zustand und die Entwicklung der anarcho-syndikalistischen Bewegung Fragen nach der Situation und Rolle der anarcho-syndikalistischen Internationalen Arbeiter Assoziation (IAA) auf. Die Fragen: „Warum gibt es zwei CNT´s in Frankreich und zwei USI´s in Italien“, oder „Warum wird die SAC in Schweden so verteufelt“? hat sich wohl jeder an der anarcho-syndikalistischen Bewegung interessierte schon einmal gestellt. Anspruch und Schwerpunkt dieses Textes ist es, die Geschichte und Entwicklung der IAA in den letzten beiden Jahrzehnten, besonders seit dem IAA-Kongress von 1996 in Madrid darzustellen, und die Abläufe und Hintergründe zu vermitteln. Dabei handelt es sich hier um eine gestraffte Darstellung, welche die wesentlichen Entscheidungen und Handlungen der IAA in diesem Zeitradius zusammenfasst.

76 Seiten, Format A5, 3.50 Euro,

Bezug der Broschüren über Syndikat A Medienvertrieb, Moers. www.syndikat-a.de

Frei die Stadt!

Bremens syndikalistischer Stadtführer

Dieser Stadtführer zeigt in 12 Stationen Bremer Wirkungsstätten, Persönlichkeiten und Denkmäler der syndikalistischen Arbeiterbewegung und darüber hinaus. Fachkundig und reichlich illustriert dargestellt sollen sie allen Besuchern einen einführenden Rundblick gewähren und weiteres Interesse wecken.

Edition Syfo - Nr.3
www.syndikalismusforschung.info